Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 6. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 3. Februar 1937. 18. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

An unsere Mitglieder!

Folgenden Beschluß hat die Generalversammlung der Welage (Delegiertenversammlung) am 3. Dezember 1936 **einstimmig** gefaßt:

„Die Generalversammlung hat Kenntnis von den Berichten über das laufende Jahr und den Vorschlag für 1937.

Die Arbeit der Welage darf auf keinen Fall durch finanzielle Einengung behindert werden, da ihr Aufgaben obliegen, deren Lösung von größter Bedeutung für das Wohl unseres Bauernstandes und die fachliche Ertüchtigung seines Nachwuchses ist.

Deshalb wird entsprechend dem Vorschlage des Vorstandes und Aufsichtsrats

bezüglich Beitragszahlung 1937

auf Grund des § 12 unserer Satzung folgender Beschluß gefaßt:

Besitzer zahlen 30 Groschen, Pächter 22 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens.

Verpächter zahlen 8 Groschen pro Morgen ihres verpachteten Bodens. Andere Mitglieder zahlen ½% vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt 6 Złoty.

Neue Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld in Höhe eines Jahresbeitrages. Der Hauptvorstand kann aus Billigkeitsgründen neuen Mitgliedern das Eintrittsgeld teilweise oder ganz erlassen.

Die Ehefrauen erwerben die Mitgliedschaft ohne zusätzliche Beitragszahlung durch die Zugehörigkeit des Mannes zur Gesellschaft.

Weitere Familienangehörige über 18 Jahre werden gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von je 1 Złoty aufgenommen. Ein Eintrittsgeld wird für diese nicht erhoben. Treten aus einer Familie außer der Ehefrau mehr als zwei Angehörige bei, so sind diese weiteren vom Beitrag befreit.

Der Beitrag ist sofort, spätestens bis zum 1. März 1937, zu leisten.“

Unter Bezugnahme auf obige Mitteilung bitten wir, den Beitrag **möglichst umgehend** an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206 383 oder unser Konto bei der Landesgenossenschaftsbank Posen, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12, einzuzahlen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Frostige Gedanken.

Der seit Wochen anhaltende scharfe Frost von 10—18° Celsius, verschärft durch andauernd östliche starke Stürme, dürfte mangels jeden Schneeschutzes sehr unangenehme Folgen haben, die wir nach Möglichkeit zu bekämpfen und zu verringern trachten müssen. Unter den Lebenden dürfte kaum jemand sich einer so andauernd schweren Frostperiode entsinnen können. Wenn wir auch den schweren Winter 1928/29 noch in Erinnerung haben, der uns Kältegrade bis — 34° Celsius brachte, so hatten wir damals eine starke Schneedecke zum Schutze der Saaten und der alles durchdringende Sturm fehlte. Wir müssen darum auf schwerste Schädigungen gefaßt sein.

Die Futterrübenmieten, deren Schutzdecke nur aus Erde, höchstens einer schwächeren, zwischen zwei Erddecken gebetteten Stroh- oder Kartoffelkrautschicht zu bestehen pflegt, sind sehr stark durchgefroren, so daß wir sie öffnen müssen, sobald dies das Wetter erlauben wird, um einen eventuell unbeschädigten Rest für spätere Verfütterung zu retten. Was machen wir aber mit den angefrorenen Rüben, die nach Auftauen schnell in Fäulnis übergehen, ganz besonders, wenn es sich um große Mengen handelt? Das Verfüttern in gefrorenem Zustande ist recht gefährlich; verursacht es doch u. a. Verwerfen bei tragenden Kühen. Wenn es möglich wird, will ich die Futterrüben möglichst in unzerkleinertem und gefrorenem Zustande in Erdgruben einsäuern. Mit zerkleinerten gefrorenen Futterrüben wurden schlechte Erfahrungen gemacht, sie faulten. Auf hohen Erddruck will ich besonderen Wert legen, damit aus den auftauenden Rüben, die sich gummiartig zusammendrücken dürften, die Luft aus den Hohlräumen herausgepreßt wird.

Vor langen Jahren sah ich bei einem Nachbar, dem größere Mengen Kartoffeln erfroren waren, die er unzerkleinert in hart gefrorenem Zustande in einer Erdgrube eingesäuert hatte. dieses Sauerfutter im nächsten Sommer in der angebrochenen Erdgrube. Dieses Sauerfutter hatte bei tadelloser Haltbarkeit einen angenehm säuerlichen Geruch und wurde vom Vieh sehr gern gefressen. Daher glaube ich, daß dieses Verfahren sich auch für die Futterrüben eignen wird.

Größere Mengen erfrorener Kartoffeln würde ich ebenso behandeln. Schwer wird es in dem tief durchgefrorenen Boden sein, die Erdgruben aufzuhacken. Die Kartoffelmieten sind von Mäuselöchern aus und vom Boden her an den Seiten angefroren, weil der Frost von den Gräben her, aus denen die Erde zum Bedecken der Mieten entnommen wurde, eingedrungen ist.

Wirtschaften, die viele tausend Zentner Kartoffeln zu erhalten haben, wird hier eine ungeheure Sonderarbeit erwachsen, besonders da sie schnell erledigt werden muß, bevor die Kartoffeln in der Miete auftauen. Um das Auftauen im Interesse der Arbeitsverteilung möglichst hinauszuzögern, will ich einen Teil der Mieten, die besonders wertvolles Saatgut enthalten, stark mit Stroh bedecken, um ein schnelles Auftauen zu verhindern, denn es gehört Zeit dazu, den Eigenbedarf an Saatkartoffeln, etwa 5000 Ztr., herzustellen. Die Kartoffelfrage wird den Brennereiwirtschaften und allen starken Kartoffelbau betreibenden Wirtschaften noch sorgenvolle Stunden bereiten. Die Stadtbevölkerung wird an den süßen Kartoffeln auch bald den Ernst der Lage ermessen können.

Welche Ueberraschungen unangenehmer Natur unser noch bei Raps, Klee, Luzerne, Landsberger Mischung, Wintergerste, Weizen und Roggen warten, zumal die Saaten alle recht schwach in den Winter kamen, das mag eine spätere Sorge sein.

Erwähnen möchte ich auch, daß ich die Stämme meiner Obstbäume bis zur Krone hinauf durch Umwickeln mit alten Kunstdüngersäcken geschützt habe, damit sie nicht beim nächsten sonnigen Tage an der Südseite aufplatzen und damit an Lebensdauer und Ertragfähigkeit für die nächsten Jahre geschädigt werden, wenn sie diesen Winter überhaupt überstehen.

Mit diesen Zeilen möchte ich einen Meinungsaustausch anregen, an dem sich besonders die ältesten Landwirte mit den längsten Erfahrungen und Rückerinnerungen auch solche mit Erzählungen der Vorfahren beteiligen möchten.

H. Bitter.

Zum Anbau von Süßlupinen.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Im vergangenen Jahre hat schon eine größere Anzahl von Landwirten Süßlupine angebaut. Es wäre daher sehr erwünscht, wenn diese Landwirte ihre mit der Süßlupine gemachten Erfahrungen auch einem weiteren Kreise unserer Berufsgenossen bekanntgeben würden. Die Süßlupine verdient vor allem in Gegenden mit leichteren Böden unbedingt Beachtung; denn sie gehört einmal zu unseren eiweißreichsten Futterpflanzen und kann daher wesentlich dazu beitragen, die Eiweißfrage in der Wirtschaft zu lösen. So sind in 1 kg Körner von gelben Süßlupinen 351 g verdauliches Eiweiß — somit 35% — und 707 g Stärkewerte enthalten, während in 1 kg Süßlupinenstroh 27 g verdauliches Eiweiß und 245 g Stärkewerte und in der Süßlupinenspreu sogar 40 g verdauliches Eiweiß und 300 g Stärkewerte vorhanden sein sollen. Mit nicht ganz 2 kg Süßlupinenstroh werden wir daher den Eiweißbedarf für 1 Liter Milch decken können und der Eiweißgehalt in 1 kg Lupinenkörner müßte bei entsprechender Beifütterung von stärkereichen Futtermitteln für 7 Ltr. Milch ausreichen. Das Interesse für diese Pflanze ist auch bei der praktischen Landwirtschaft sehr groß und lediglich der verhältnismäßig hohe Saatgutpreis hält noch manchen Landwirt von dem Anbau dieser Pflanze ab.

Die gelbe Lupine stellt nicht höhere Ansprüche an Boden und Klima als die bittere, verlangt aber eine möglichst gleichmäßige Beschaffenheit der Ackerkrume und des Untergrundes, wenn sie keinen lückigen Pflanzenbestand liefern soll. Sie ist eine Pflanze des leichten Bodens und verträgt nicht anmoorigen Boden sowie zu hohen Grundwasserstand. Böden, die sich somit für Roggen, Kartoffeln und Hafer recht gut eignen, wie z. B. humusreiche Waldböden, brauchen noch keine guten Lupinenböden zu sein. Trockene Kartoffelböden, wenn sie auch im Untergrund von derselben Zusammensetzung sind, sind die geeignetsten Böden für die gelbe Süßlupine. Sagt der Lupine der Standort zu, dann entwickelt sie sich auch in der Jugend rascher und die Verunkrautung nimmt nicht überhand.

Bei unserem trockenen Klima ist weiter darauf zu achten, daß die Lupine nicht so spät ausgesät wird, denn die Körner brauchen infolge ihrer harten Schale längeren Quellzeitraum und nutzen infolgedessen bei einer späten Aussaat die Winterfeuchtigkeit zu schlecht aus. Sie dürfen auch nicht zu flach ausgesät werden, damit sie nicht durch die Frühjahrswinde wieder freigelegt werden. Ebenso soll die Aussaatmenge nicht so hoch gewählt werden, weil die Lupinen dann langsamer und nicht gleichmäßig genug auflaufen. Für Körnerzwecke sät man nur 40—50 Pfd. je Morgen aus, während für Grün- und Gärfutterzwecke bis zu 1 Ztr. je Morgen benötigt werden. Um die Ertragssicherheit zu steigern, sät man die Lupine mit Hafer aus. Auf unsicheren Lupinenböden muß der Haferanteil größer sein, während unter normalen Verhältnissen 8—10 Pfd. je Morgen genügen. Denn durch einen zu großen Haferanteil wird die Lupine stark beschattet und die Reife dadurch verzögert. Als Hafersorte soll man spätreifende Sorten mit festem Spelzenschluß wählen, weil frühreifende Sorten bei der langsamen Reife der Lupine zu stark ausfallen. Die Aussaat der Lupine mit Hafer zusammen hat auch den Vorteil, daß man dadurch die Qualität des Lupinenstrohes steigert, denn reines Lupinenstroh neigt während der Lagerung in der Scheune stärker zur Schimmelbildung, als wenn es mit Haferstroh zusammen vermengt ist. Aus diesem Grunde soll man auch Lupinenspreu nur mit Getreidespreu zusammen verfüttern.

Der wirtschaftliche Wert der Süßlupine ist sehr groß, die Wachstumsansprüche hingegen im Verhältnis zu den anderen Kulturpflanzen nur mäßig, so daß der Landwirt des leichteren Bodens auch diese Pflanze in sein Anbauprogramm aufnehmen sollte. Bevor er aber zum feldmäßigen Anbau übergeht, sollte er erst Erfahrungen auf kleineren Flächen sammeln. Die Süßlupine kann wesentlich dazu beitragen, die Eiweißfrage in den bäuerlichen Betrieben zu lösen und deshalb darf sie nicht übersehen werden. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auch auf 2 Rundfunkvorträge über Anbau und Verfütterung von Süßlupinen, die am 12. und 21. Februar von Dr. Husfeld und Prof. Dr. Mangold-Berlin im Deutschlandsender gehalten werden.

Die Mauke der Pferde.

Unter den Krankheiten der Fessel und des Fesselgelenkes der Pferde ist als eine der häufigsten wohl die sogenannte Mauke zu nennen. Vor allem bei unseren schweren, unedlen, kaltblütigen Pferden ist sie anzutreffen. Man versteht unter Mauke eine Hautentzündung der Fesselbeuge, die verschiedenartig auftreten kann. Die Ursachen dieser verschiedenen Maukeformen sind recht mannigfaltig und können äußerer oder innerer Natur sein. Zu den äußeren Ursachen gehören vor allen Dingen mechanische Einwirkungen auf die Haut in der Fesselgegend. Diese können durch Reize ausgelöst werden, die durch Schmutz, Erde, Sand, durch Unsauberkeit, Feuchtigkeit, Kot usw. entstehen. Besonders bei längerer Einwirkung dieser Reize wird die Entzündung hervorgerufen. Auch dann hat man die Mauke sich entwickeln sehen, wenn die Pferde auf Stoppelfeldern laufen und die Stoppeln in die Haut eindringen oder dauernd streifen und dadurch Reizwirkungen verursachen. Selbst bei dem Scheren können durch den Scherapparat solche Reize ausgelöst werden, die dann zur Mauke führen.

Vielfach werden auch mehrere Ursachen mechanischer Art zusammenwirken oder auch mechanische mit anderen Reizen, wie z. B. solchen, die durch chemische Einflüsse aktiv werden. Gerade die Einwirkung scharfer Substanzen, wie ammoniakhaltiger Jauche, grüner Seife, künstlicher Dünger, auch falsch angewendeter oder im Handel vertriebener, untauglicher Arzneimittel. Es genügen oft allein solche chemischen Stoffe, die der Grund für die Erkrankung werden. Gemeinsam mit anderen Einwirkungen, zu denen noch Wärme- und Kälteeinflüsse kommen, ist die Möglichkeit von Entzündungen noch eher gegeben. Nicht selten sind Schnee und Eis, kalte und auch feuchte Witterung, selbst Hitze Ursache zur Entstehung der Mauke. Es ist also eine große Zahl von äußeren Einwirkungen möglich, wozu noch die infektiöser Art treten, wobei Bakterien bzw. Bazillen den Reiz auslösen.

Die inneren Ursachen sind unter anderen das Füttern mit Schlempe, Weizenkleister, Trockenkartoffeln und Torfmehlmelasse. Auch gehören hier die Fälle her, in denen Mauke auf Grund anderer bestehender Krankheiten als Folgeerscheinung auftritt.

Seien die Reize nun äußerer oder innerer Art, immer wird die Mauke von dem Grad und der Natur der Einwirkung abhängen. Da die Reize selbst und auch ihre Einwirkung sehr verschieden sein können, ist auch die Form der Krankheit sehr verschieden.

So tritt die Mauke als fleckige Rötung der Haut mit Knötchen-, Knoten- oder Bläschenbildung auf, als juckender Ausschlag mit Bläschen- oder Pustelbildung, dann als Erkrankung der Haut mit Massenzunahme des Gewebes und Warzenbildung, als Schwielenmauke, Brandmauke, Schrundenmauke, Schmutzmauke, Schutzmauke, Igelfuß und trockener wie feuchter Straubfuß.

Hier soll vor allem von der Warzenmauke die Rede sein. Sie ist die weitere Entwicklungsstufe von der ekzematösen Mauke, die sich als Entzündung der Haut der Fesselbeuge darbietet, bei der die Haut fleckig gerötet erscheint und fein verstreut kleine Knötchen und Bläschen auftreten. Schon bei dieser Form der Mauke ist die Haut mehr oder weniger stark geschwollen. Die Tiere haben Schmerzempfindung beim Berühren der betreffenden Stelle. Bald platzen die Bläschen, und eine dünne, gelbliche Flüssigkeit entleert sich, die die Fesselgegend feucht und klebrig macht. Die Haare verkleben, und neue Bläschen bilden sich. Bei längerem Verlauf wird die beim Platzen der Bläschen austretende Flüssigkeit eitrig. Die geschwollene Haut fällt zusammen und bildet Falten. Man nennt diese Mauke Schrundenmauke.

In den Fällen, wo die sich aus den Bläschen entleerende Flüssigkeit eintrocknet, findet man dann bald eine Bildung von Borken und Krusten, unter denen sich meistens Eiter ansammelt. Aus diesem Stadium der Mauke kann sich nun die sogenannte Warzenmauke entwickeln. Auf dem nässenden, klebrigen, eitrigen und stinkenden Ausschlag entstehen die sogenannten Maukeschwielen, die begrenzte Verdickungen der Haut darstellen und schwielenförmige, warzenartige Gestalt aufweisen. Diese Schwielen werden dadurch gebildet, daß an der Oberfläche der Haut geschwürige Substanzverluste eintreten, die sich durch die Reizwirkungen der eitrigen, jauchig-käsigen Flüssigkeit ablösen. Das Bindegewebe der Haut und der Unterhaut kann dabei so stark wuchern und so an Umfang zunehmen, daß die Gliedmaße unförmig erscheint und man von einer Elefantiasis spricht. Verschiedentlich werden die Haare dicker, richten sich auf und fallen an einzelnen Stellen aus — man spricht dann vom Igelfuß und Straubfuß.

Die Mauke kommt an den Vorder- und Hinterbeinen vor. Pferde mit weißer Fessel sollen besonders empfänglich dafür sein. Nicht selten lahmen die Pferde bei der Mauke oder lassen einen angestrengten Gang erkennen. Was die Behandlung anbelangt, so ist diese sehr langwierig und nicht einfach. Schon bei dem ersten Feststellen soll die Behandlung eingeleitet werden. Erst nach gründlicher Untersuchung wird je nach der Form der Mauke die Behandlung vorgenommen. In einzelnen Fällen wird sie aussichtslos sein, da die Mauke nicht immer heilbar ist.

Verwertung erfrorener Kartoffeln.

Manchmal führt plötzlich einsetzende, heftige Kälte dazu, daß Kartoffeln in Mieten erfrieren. Es taucht dann die Frage auf, was man mit den erfrorenen Kartoffeln anfangen soll. Zunächst sei bemerkt, daß eine Kontrolle der Mieten auf erfrorene Kartoffeln hin nicht eher erfolgen sollte, als bis sich die Lufttemperatur mindestens auf 2° C. erhöht hat. Dann ist allerdings keine Zeit zu verlieren, denn sobald die Kartoffeln auftauen, gehen sie in Fäulnis über. Bei der in manchen Gegenden herrschenden Futterknappheit werden wohl die erfrorenen Kartoffeln am besten als Viehfutter Verwendung finden. Allerdings sollte man sie nie roh, sondern immer nur gedämpft verfüttern. Wo es sich um größere Mengen handelt, müssen die Kartoffeln eingesäuert werden. Vor dem Dämpfen werden die Kartoffeln zunächst gründlich gewaschen. Das Dämpfen kann im Kartoffeldämpfer oder auf dem Kastenwagen geschehen. Nach dem Dämpfen werden die Kartoffeln tüchtig festgestampft, um das Gelingen der Säuerung zu sichern. Da der gefrorene Boden oft ein Anlegen von Erdgruben zum Einsäuern nicht gestattet, muß man die Kartoffeln, falls keine Gärfutterbehälter vorhanden sind, in Scheunenfächern, Kellern oder Schweinebuchten einsäuern. Allerdings muß man hierzu vollkommen luftdichte Verschläge schaffen, da durch Eindringen von Luft die Säuerung gefährdet wird. Das Schließen der Fugen kann durch doppelte Verbretterung und Zwischenfügen teerfreier Pappe erfolgen. Auch leere Heringsfässer, Oeltonnen oder Bottiche lassen sich zum Einsäuern verwenden.

Wo keine derartigen Behälter vorhanden sind, bleibt nur das Einsäuern in Erdgruben übrig. Da die Anlage bei gefrorenem Boden mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, muß der Boden vorher aufgetaut werden. Dies kann durch Abbrennen von Stroh oder Reisig erfolgen. Man legt die Gruben kreisrund an, mit einem Durchmesser von

2 m und einer Tiefe von 1,5 bis 2 m. Da sich die Kartoffeln nach dem Oeffnen der Grube schlecht halten, ist es zweckmäßig, die Maße nicht zu überschreiten. Um errechnen zu können, wieviele Gruben man braucht, ist es notwendig, zu wissen, wieviel dz ein cbm Innenraum faßt. Gewöhnlich rechnet man 1 cbm = 5 dz eingesäuerter Kartoffeln. Erwähnt sei noch, daß man auch alte Rübenblattgruben zum Einsäuern der erfrorenen Kartoffeln verwenden kann. Es ist empfehlenswert, die Grubenwände mit Brettern zu verkleiden. Der Abschluß der Grube erfolgt zunächst mit Spreu oder Stroh, auf das man eine genügend starke Lehmdecke bringt. Dadurch werden die Kartoffeln festgepreßt und ein Eindringen von Luft wird verhütet. Eingesäuerte, gedämpfte Kartoffeln sind bekanntlich ein vorzügliches Futter für Schweine und Rinder, aber auch für Pferde und Schafe.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

An unsere Mitglieder.

Der Hauptvorstand der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft hat in seiner Sitzung vom 25. Januar Herrn Dr. Gustav Klusak den frei gewordenen Posten des 2. Hauptgeschäftsführers übertragen. Herr Dr. Klusak tritt damit gemäß § 17 der Satzung in den Hauptvorstand der Gesellschaft ein.

Da Herr Dr. Klusak auch nach der Uebernahme der neuen Funktion sein bisheriges Arbeitsgebiet möglichst weitgehend behalten soll, wird zur Unterstützung der Hauptgeschäftsführer, besonders in den landwirtschaftlich fachlichen Angelegenheiten, Herr Ing. agr. Robert Zipser herangezogen werden.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Beratung in Agrarreformfragen.

Der nächste Sprechtag zur Beratung unserer Mitglieder in Agrarreformfragen findet Freitag, den 12. Februar, in unserm Büro statt.

Welage.

Warum Landjugendaustausch?

Wenn wir auch unter unseren Berufsgenossen gar manchen tüchtigen Bauern haben, so find sich doch noch sehr viele nicht klar darüber, daß auch ihre Söhne einmal den Mann werden stellen müssen und sich daher rechtzeitig für den Lebenskampf rüsten sollten. Die Landjugend müßte jede Fortbildungsmöglichkeit, die sich ihr bietet, wahrnehmen und soweit sie für diese Arbeit kein Verständnis findet, von der älteren Generation zur beruflichen Ertüchtigung angehalten werden. Unverantwortlich ist es jedoch, wenn — was auch schon vorgekommen ist — ein Vater seinen Sohn von der Wahrnehmung solcher beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten abhält.

Unsere heranwachsende Landjugend hat leider nicht allzu viel Gelegenheit zur beruflichen Förderung. Um so mehr müßte sie daher jene Gelegenheiten, die sich ihr bieten, in Anspruch nehmen. Zu solchen beruflichen Erziehungsmitteln gehört auch der Landjugendaustausch, mit dem wir der Landjugend wenigstens teilweise die Vorteile der Wanderlehrjahre beim Handwerk sichern wollen. Denn nicht allein die Erweiterung der beruflichen Kenntnisse spielt dabei eine Rolle, sondern auch die Tatsache, daß die jungen Menschen aus ihrem Heimatdorf, das sie nun schon zur Genüge kennen müßten, auch einmal herauskommen und andere Menschen, Gegenden und Wirtschaftsweisen zu sehen bekommen. Sie weiten dadurch ihren Gesichtskreis, ergänzen ihr Fachwissen und werden sich später viel besser in das Gemeinschaftsleben eingliedern und fruchtbare Aufbauarbeiten leisten.

Die Welage ruft daher auch in diesem Jahre die Söhne und Töchter der Mitglieder zum Landjugendaustausch auf. Die zweckmäßigste Form ist der gegenseitige Austausch, also der Austausch von Sohn gegen Sohn, Tochter gegen Tochter oder Tochter gegen Sohn, weil dann dem Bauer keine Arbeitskraft verloren geht und weil auch die Entlohnungsfrage in diesem Falle völlig belanglos ist. Sind jedoch in einer Wirtschaft mehrere erwachsene Söhne oder Töchter, die nicht alle benötigt werden, vorhanden, so daß der Bauer zwar nur einen Sohn oder eine Tochter abgeben, aber niemanden aufnehmen kann, so werden wir diese Jugend bei solchen Lehrherren unterzubringen versuchen, die keine oder noch kleine Kinder haben. Der Lehrherr oder die Lehrfrau sind verpflichtet, dem Austauschsohn oder der Austauschtochter Familienanschluß zu gewähren und sich ihrer in weitgehendstem Maße anzunehmen, die Austauschjugend hingegen soll sich unterordnen und alle Arbeiten zur vollsten Zufriedenheit erledigen.

Damit alle Vorarbeiten rechtzeitig getroffen werden können, werden alle an der Austauschaktion interessierten Mitglieder gebeten, die Austauschjugend möglichst bald anzumelden und ihre Wünsche zu äußern.

Welage, Landw. Abteilung, Poznań, Piekary 16/17.

Rückerstattung der mit Unfällen in der Landwirtschaft zusammenhängenden Unkosten.

Bei der Rückerstattung der Heilungskosten und der vom Arbeitgeber dem betreffenden verunglückten Arbeitnehmer gewährten Unterstützungen spielt der Nachweis, daß der Unfall die Erwerbsunfähigkeit des betreffenden Arbeitnehmers durch mehr als vier Wochen zur Folge gehabt habe, eine große Rolle. Dieser Nachweis ist durch eine Bescheinigung des behandelnden Arztes zu führen. Ueber die Formulierung dieser ärztlichen Bescheinigungen geben unsere Bezirksgeschäftsstellen Auskunft.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Freitag vorm. ul. Piekary 16/17.
Schrimm: Montag, den 22. 2., um 9 Uhr, Zentralhotel.
Wreschen: Donnerstag, 11. 2., um 10.15. Uhr Hotel Haenisch.

General-Versammlungen:

In nachfolgenden Generalversammlungen als Punkt 1. und 2. Wahlen und Kassenlegung.

O.-Gr. Rosnówka: Sonnabend, 6. 2., um 4 Uhr bei Giese-Walerjanowo. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen." Anschl. Wintervergnügen. Näheres durch Einladungen.

O.-Gr. Borowiec-Kamionki: Montag, 8. 2., um 5 Uhr bei Seidel-Kamionki. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen." Anschl. Wintervergnügen.

O.-Gr. Wreschen: Mittwoch, 10. 2., um 5½ Uhr bei Haenisch. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen."

O.-Gr. Domnowo: Freitag, 12. 2., um 4 Uhr im Gasthaus. 3. Vortrag: Ing. agr. Zipser-Posen: „Leistung und Erfolge in der Bauernwirtschaft."

O.-Gr. Briesen: Sonnabend, 13. 2., um 8 Uhr bei Lutzer. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen."

O.-Gr. Santomischel: Sonntag, 14. 2., um 3 Uhr bei Andrzejewski. 3. Vortrag: Herr Kelm-Polesie. Thema wird im nächsten Zentralwochenblatt bekanntgegeben.

O.-Gr. Kreising: Montag, 15. 2. um 2½ Uhr bei Timmermann. 3. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Der Bauer und die Wirtschaft in alten Polen."

O.-Gr. Podwęgierki: Mittwoch, 17. 2., um 6½ Uhr bei Machiński. 3. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Ernteergebnisse und Preisgestaltung in Polen."

O.-Gr. Trzek: Donnerstag, 18. 2., um 3 Uhr im Gasthaus. 3. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Sorten- und Düngungsfragen"

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Stralkowo: Freitag, 5. 2., um 6 Uhr bei Hartmann-Brudzewo.

O.-Gr. Podwęgierki: Sonnabend, 13. 2. um 6½ Uhr bei Baatz-Sędziwojewo.

O.-Gr. Pudewitz: Sonntag, 14. 2., um 8¼ Uhr bei Tischler-Bociniec.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden:

Posen: Jeden Mittwoch vorm., ul. Piekary 16/17.
Neutomischel: Das Büro ist jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag geöffnet. Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vorm. anwesend. Telephon: Nr. 86.
Pinne: Freitag, 12. 2., i. d. Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Zirke: Montag, den 15. 2., bei Heinzel.
Birnbaum: Dienstag, 16. 2., bei Weigelt.
Bentschen: Freitag, 19. 2., bei Trojanowski.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Bentschen: Montag, 8. 2., um 4 Uhr bei Mathes. Wahl der Kassenprüfer. Vortrag: Herr Styra: „Der Bauer und die heutige Zeit." Anschl. gemütl. Beisammensein bei Konzert.

O.-Gr. Jastrzębsko: Dienstag, 9. 2., um 4 Uhr Riesner. Vortrag: Herr Styra: „Der Bauer und die heutige Zeit." Anschl. Wintervergnügen. Wahl der Kassenprüfer.

O.-Gr. Samter: Sonntag, 14. 2., um 2.30 Uhr bei Girus. Satzungsgemäße Wahlen. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Sortenfragen im Rahmen der Frühjahrsbestellung."

O.-Gr. Neutomischel: Donnerstag, 18. 2., um 5 Uhr bei Eichler-Glinno. Sitzungsgemäße Wahlen. Vortrag: Landschaftsgärtner Hornschuh-Gostyn: „Winterschnitt der Obstbäume" und „Tagesfragen." Verschiedenes.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden:

Wongrowitz: 18. 2. und 4. 3. von 9—11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein.

Znin: nicht am 16. 2., sondern am **23. 2.**, von 9—11 Uhr bei Jeske.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Johannesruh: Mittwoch, den 10. 2., um ¼4 Uhr im Gasthause Michalowicz.

O.-Gr. Rogowo: Dienstag, den 23. 2., um ½3 Uhr.

O.-Gr. Oschnau-Laßkirch: Mittwoch, den 17. 2., um 3 Uhr im Gasthause Laßkirch.

O.-Gr. Hohenau: Mittwoch, den 17. 2., um ½6 Uhr im Gasthause Hohenau.

O.-Gr. Wongrowitz: Donnerstag, den 18. 2., um 11 Uhr bei Tonn.

O.-Gr. Lekno: Donnerstag, den 18. 2., um 3 Uhr im Konfirmandensaal.

O.-Gr. Gurkingen: Sonntag, den 21. 2., um 2 Uhr im Gasthause.

O.-Gr. Lindenbrück: Sonntag, den 21. 2., um 5 Uhr im Konfirmandensaal.

O.-Gr. Rombschen: Montag, den 22. 2., um 4 Uhr im Gasthause.

O.-Gr. Niehof-Hohenstein: Mittwoch, den 24. 2., um 4 Uhr. In obigen Versammlungen Vortrag über „Neubonitierung der Böden." — Geschäftliche Mitteilungen.

O.-Gr. Schokken: 11. 2. um 4 Uhr bei Sonnenburg. Vortrag Herr Zipser-Posen über: „Der Bauer und sein Betrieb." — Geschäftliche Mitteilungen.

O.-Gr. Markstädt: 12. 2. um ½3 Uhr bei Jodeit. Vortrag Herr Baehr-Posen über: „Polens Getreidewirtschaft im Jahre 1936/37." — Geschäftliche Mitteilungen. — Bericht der Kassenprüfer. Entlastung des Vorstandes. Neuwahl der Kassenprüfer.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Sartschin: Wintervergnügen am 6. 2. um 6 Uhr im Gasthause. Humoristische Vorträge. Alle Angehörigen sind herzlichst eingeladen.

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Lopienno-Kludzin: Die Versammlung findet nicht am 5. 2., sondern erst am 8. 2., um 6 Uhr abends statt. **Die Jungbauern haben an allen Veranstaltungen teilzunehmen.**

Bezirk Lissa.

Wollstein: Die Zweiggeschäftsstelle Wollstein ist jeden Freitag, Sonnabend und Montag geöffnet.

Sprechstunden:

Wollstein: 5. und 19. 2. **Rawitsch:** 12. und 26. 2.

Versammlungen:

O.-Gr. Punitz: 4. 2. um 16.45 Uhr. Vortrag Herr Zipser bei Liepelt-Waschke.

O.-Gr. Katschkau: 5. 2. um 14 Uhr bei Stahn. Vortrag Herr Zipser.

O.-Gr. Lindensee: 11. 2. um 16.30 Uhr. Vortrag Herr Branzka. Geschäftliches.

O.-Gr. Schmiegel. 13. 2. um 14 Uhr bei Fechner. Vortrag Dr. Kowalski über Rentabilität der Bauernbetriebe.

O.-Gr. Kosten: 15. 2. um 14 Uhr bei Lurc. Vortrag und Geschäftliches. Bitte alle Versicherungspapiere zur Kontrolle mitbringen.

O.-Gr. Wulsch: 17. 2. um 16 Uhr bei Langner. Vortrag Herr Branzka. Geschäftliches.

O.-Gr. Schwetzkau: 18. 2. um 18.30 Uhr. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung. Geschäftliches.

O.-Gr. Jaromierz: 19. 2. um 15 Uhr bei Ziebeil. Vortrag Herr Arnemann über Schweinehaltung.

Kr.-Gr. Wollstein: 28. 2. um 14 Uhr Conditorei Schulz. Vortrag Herr Wiese über Rentabilität und Kunstdüngeranwendung. Es ist erwünscht, daß zu den Vorträgen auch die Frauen erscheinen.

Wintervergnügen:

O.-Gr. Jablonna. Wintervergnügen mit sämtlichen Familienangehörigen am Freitag, dem 5. 2., um 6 Uhr bei Friedenberger.

O.-Gr. Bojanowo: 6. 2. bei Kleinert.

O.-Gr. Feuerstein: 6. 2. um 18.30 Uhr bei Cugier.

Am Sonnabend ist unser Büro für den Verkehr mit Mitgliedern geschlossen.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden:

Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper.

Rogasen: Freitag, den 5. 2. und Mittwoch, den 10. 2.

Czarnikau: Freitag, den 12. 2., bei Just.

Generalversammlung:

O.-Gr. Rogasen: Freitag, den 5. 2., um 16 Uhr bei Herrn Tonn, Rogasen. 1. Bericht der Kassenprüfer. 2. Satzungsmäßige Wahlen. 3. Geschäftliches und Verschiedenes.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Kolmar: Sonnabend, den 6. 2., um 19.30 Uhr Winterfest im Hotel Kosciuszki.

O.-Gr. Wischinhauland: Sonnabend, den 6. 2., um 15 Uhr bei Hüller. Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein.

O.-Gr. Kahlstädt: Sonnabend, den 6. 2., um 19 Uhr bei Blanzi. Vortrag mit Lichtbildern. Anschl. Winterfest.

O.-Gr. Obornik: Dienstag, den 9. 2., um 16 Uhr bei Borowicz. Vortrag Herr Baehr-Posen. Freie Kaffeetafel und gemütliches Beisammensein.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:

Jarotschin: Montag, 8. 2., bei Hildebrandt.

Pogorzela: Mittwoch, 10. 2., bei Pannwitz.

Schildberg: Donnerstag, 11. 2., in der Genossenschaft.

Krotoschin: Freitag, 12. 2., bei Pachale.

Pleschen: Montag: 15. 2., bei Wentzel.

Generalversammlungen:

O.-Gr. Siebenwald: Donnerstag, 4. 2., um 1 Uhr bei Grande, Siedmiorogowo.

O.-Gr. Glücksburg: Donnerstag, 4. 2., um 4 Uhr im Gasthause Wojciechowo.

O.-Gr. Blumenau: Freitag, 5. 2., um 4½ Uhr bei Schönborn, Izbiczno.

O.-Gr. Reichtal: Sonnabend, 6. 2., um 3¼ Uhr bei Petruska, Stogniowice.

O.-Gr. Bralin: Sonntag, 7. 2., um 1 Uhr bei Munka, Domasłów, um 4 Uhr bei Zawadka, Tabor-Wielki.

In vorstehenden 5 Versammlungen spricht Herr Styra-Posen.

O.-Gr. Konarzewo: Sonnabend, 13. 2., um 5 Uhr bei Seite.

O.-Gr. Wilscha: Sonntag, 14. 2., um 1 Uhr bei Lampert, Wilczyniec.

In diesen beiden Versammlungen spricht Dipl. Ldw. Wiese-Krobia über: „Wirtschaftliche Tagesfragen."

In sämtlichen Generalversammlungen Kassenprüfung und Rechnungslegung.

Versammlungen:

Kr.-Gr. Jarotschin: Montag, 8. 2., um 10 Uhr bei Hildebrandt, Jarotschin.

Kr.-Gr. Krotoschin: Dienstag, 9. 2., um 10 Uhr bei Pachale, Krotoschin.

Es spricht in beiden Versammlungen Rittergutsbesitzer Czapski-Obra über: „Viehzucht und Fütterung."

Facharbeitssitzungen:

O.-Gr. Sosnie (Suschen): Freitag, 5. 2., um 7 Uhr im Konfirmandensaal in Sosnie.

O.-Gr. Ostrzeszów (Schildberg): Sonnabend, 6. 2., um 2 Uhr in der Genossenschaft in Ostrzeszów.

O.-Gr. Jasnepole (Hellefeld): Sonnabend, 13. 2., um 5½ Uhr bei Gonschorek in Jasnepole.

O.-Gr. Raschkow. Sonnabend, 13. 2., um 3 Uhr im Hotel Polski, Raschkow.

O.-Gr. Guminitz: Montag, 15. 2., um 3 Uhr bei Weigelt Guminitz.

Bezirk Wirsitz/Schubin.

O.-Gr. Exin: 12. 2. um 5 Uhr im Hotel Rossek Jubiläumssitzung des landw. Vereins mit Kommers. In der Sitzung wird voraussichtlich ein Vortrag über Schweinezucht und -Markt gehalten werden wie in der ersten Sitzung des Vereins vor 50 Jahren. Eintritt haben nur Mitglieder des Vereins gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte und deren Angehörige. Der Vorstand.

Sprechstunden:

Nakel: Freitag, 5. 2., von 11—3 Uhr bei Heller, und Freitag, den 12. 2., bei Heller von 11—3 Uhr.

Weißenhöhe: Montag, 8. 2., von 5—7 Uhr bei Oehlke.

Exin: Dienstag, 9. 2., von 10—2 Uhr bei Rossek.

Veranstaltungen:

O.-Gr. Weißenhöhe: Abschlußprüfung, Freitag, den 12. 2., um 4½ Uhr bei Oehlke mit anschl. kurzem gemütlichem Beisammensein. **Remontemarkt in Exin:** am 9. 2. 1937.

Vereinskalender für die Landfrauen.

Bezirk Lissa.

Kurzlehrgänge für Kochen:

O.-Gr. Lasswitz: 4. bis 6. 2. Beginn am 4. um 11 Uhr. **O.-Gr. Feuerstein:** 7. bis 9. 2. Beginn am 7. um 10 Uhr. **O.-Gr. Gostyn:** 10. bis 12. 2. Beginn am 10. um 9.30 Uhr im Schützenhaus. Anmeldungen nimmt noch Frl. Deckelmann-Holdau entgegen. **O.-Gr. Katschkau:** 13. bis 15. 2. Beginn am 13. um 13 Uhr bei Pavel.

Verloren.

Bei der Welagetagung ist bei der Garderobe im Belvedere eine braune Aktentasche mit wichtigen Papieren, Originalzeugnissen, Waffenschein pp., lautend auf den Namen Walter Linke-Podgradowice verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Welage, Poznań, Piekary 16/17.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Genossenschaftlicher Rechnerkursus in Bromberg.

1. Der Rechnerkursus in **Bromberg** findet in der Zeit vom 8. bis 13. Februar in den Verbandsgeschäftsräumen, Dworcowa 67, statt.

Die Lehrgänge für Anfänger und für Fortgeschrittene laufen parallel.

Eröffnung. am 8. 2., vormittags 10 Uhr. Schluß: am 13. 2., mittags 12 Uhr (die Teilnehmer können also Bromberg mit den Nachmittagszügen wieder verlassen).

2. Anmeldungen sind **unverzüglich** über die zuständige Genossenschaft an die Verbands-Geschäftsstelle Bromberg zu leiten.

3. Auf Wunsch vermittelt die Geschäftsstelle Unterkunft. Preis pro Nacht ca. 2 zł. Für die Verpflegung müssen die Teilnehmer selbst sorgen.

4. Genossenschaften, die sich in besonders schwieriger Lage befinden und sich um eine Beihilfe bemühen, wollen einen entsprechenden Antrag an die Geschäftsstelle einreichen.

Verband deutscher Genossenschaften.

Zinsen einziehen!

In unseren Spar- und Darlehnskassen werden nun die Kontenabschlüsse beendet und die Zinsen berechnet sein. Aber mit dem Zuschreiben der Zinsen auf den Schuldkonten darf es nicht sein Bewenden haben. Es muß vielmehr mit Nachdruck die wichtige Arbeit in Angriff genommen werden, die Zinsforderungen auch einzuziehen. Der Schuldner muß der Genossenschaft den Nachweis erbringen, daß er imstande und gewillt ist, seine Zinsen pünktlich zu zahlen. Wenn ein Schuldner seine Zinsen nicht bezahlt, muß man gegen das ganze Konto Bedenken haben. Tatsächlich haben unsere Genossenschaften auch am meisten bei den Forderungen Verluste erlitten, bei denen die Zinsenzahlung ins Stocken geraten oder ganz unterblieben ist. So kann eine Genossenschaft wohl das eine oder das andere Mal Nachsicht bei der Rückzahlung des entliehenen Kapitals üben, sie darf aber niemals auf die Leistung des Zinsendienstes verzichten. Allzu oft hat es sich gezeigt, daß Zinsrückstände, die auf dem geduldigen Papier stehen geblieben sind, uneintreibbar geworden sind.

Die Höhe der Zinsrückstände ist ein Prüfstein nicht nur für die Bewertung der Forderungen, sondern auch für die Beurteilung der Geschäftsführung und der Wirksamkeit der Verwaltungsorgane in einer Genossenschaft. Wo in einer Genossenschaft keine oder nur geringe Zinsrückstände mitgeschleppt werden, wird dem Rendanten und dem Vorstande das Lob auszusprechen sein, daß er auf dem Posten gewesen ist. Wo das Gegenteil der Fall ist, wird man die Schuld daran zu einem guten Teil der Geschäftsführung beimessen müssen.

Der Einzug der Zinsen ist für unsere Genossenschaften nicht nur von der materiellen Seite aus wichtig. Er ist auch ein unentbehrliches erzieherisches Mittel dem Schuldner gegenüber. Der Kunde, der regelmäßig von seiner Genossenschaft dazu angehalten wird, seine Zinsen zu zahlen, wird nicht auf den Gedanken kommen, seine Schulden auf die leichte Achsel zu nehmen, sondern sich bemühen, sie so bald wie möglich zu tilgen. Wer aber nicht zur Zinsenzahlung gedrängt wird, gewöhnt sich daran, die Schuld selbst leicht zu nehmen und sich keine ernsthaften Gedanken darüber zu machen. Er wird schließlich auf den Standpunkt gelangen, daß er das Geld von der Genossenschaft zinslos und ohne Verpflichtung zur Rückzahlung, also als Geschenk, erhalten hat. Eine derartige Schuldnermoral ist aber ein Unglück für jede Genossenschaft.

Deshalb ist es jetzt wieder an der Zeit, daß die Vorstände und Rendanten von den Darlehnsschuldnern, den Schuldnern in laufender Rechnung und, wo die Raten am 1. Januar fällig geworden sind, auch von den Konversionsschuldnern die Zinsen einziehen. Sie dürfen sich nicht, wie es vielleicht früher zu oft geschehen ist, mit leeren Versprechungen vertrösten lassen, daß die Schweine noch nicht feit sind, daß höhere Getreidepreise abgewartet werden sollen u. dgl. Wer Schulden hat, muß sie zuerst bezahlen, aber nicht auf bessere Preise spekulieren! In der einen oder der anderen Genossenschaft mögen die Verwaltungsorgane wohl auch erwägen, ob sie nicht gut daran tun, Schuldkonten in laufender Rechnung in Wechsel umzuwandeln, durch die die Schuldner gezwungen sind, die Zinsen pünktlich und im voraus zu entrichten. Ueberall, wo Genossenschaften mit Wechseln arbeiten, hat sich eine günstige Wirkung auf die Höhe der Zinsenrückstände gezeigt. In jedem Falle müssen die Verwaltungsorgane alles einsetzen, damit sie nicht im Jahre 1937 Zinsrückstände aus dem alten Jahre mitschleppen!

M—.

Mitteilung.

Im Verbandsbüro ist ein **Herrenschal** abzuholen, der beim Rechnerkursus vergessen wurde.

Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Der schwarze Diamant.

Jetzt ist der Winter mit voller Strenge in das Land gezogen. Dringlicher als bisher ertönt der Ruf über das Land: Volksgenossen in Not! Volksgenossen frieren!

Da gilt es zu helfen. Unsere großen deutschen Wohlfahrtsorganisationen führen in diesen Wochen die sogenannten Kohlenbeihilfen durch. Zu diesem Zweck ist ein hübsches Abzeichen geschaffen worden. Auf einem kleinen Leder befindet sich ein Stück Kohle. Dieses Zeichen wurde von oberschlesischen Heimarbeitern angefertigt. Jedes Mitglied unserer großen deutschen Wohlfahrtsorganisationen, das etwas für die Kohlenhilfe gibt, erhält dieses Abzeichen. Es darf bald an keinem Rock- oder Mantelaufschlag fehlen!

Wer es erwirbt, erfüllt einen doppelten Zweck: Einmal sorgt er dafür, daß etwas Wärme in die Räume unserer in Not geratenen Volksgenossen kommt und zweitens dafür, daß oberschlesische Arbeitslose Beschäftigung und Lohn finden.

Der schwarze Diamant soll nicht blitzen, nicht von Reichtum künden, sondern soll in seiner Schlichtheit Beweis sein, daß der Träger das Gebot der Stunde verstanden und befolgt hat.

N. H. K.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Mäusebekämpfung. Wie kann man auf billige Weise Mäuse in der Wirtschaft vernichten? L. Sch.

Antwort: Sie können sich ein bewährtes Vertilgungsmittel bestehend aus 600 g Mehl, 300 g Gips und 100 g Puderzucker selbst herstellen, indem sie das ganze gut vermengen und dort, wo sich die Mäuse aufhalten, auslegen. Außerdem stellen sie flache Schalen mit Wasser für die Mäuse auf.

Frage: Nachsaat von Kleeschlägen. Da auf meinen Kleeschlägen Mäuse im vergangenen Herbst großen Schaden angerichtet haben, befürchte ich einen Teil umbrechen zu müssen und bitte um Mitteilung, welche schnellwüchsigen Pflanzen ich im Frühjahr anbauen könnte, um möglichst bald Ersatzfutter zu haben? K. M.

Antwort: Die am schnellsten schnittreife Futterpflanze für Frühjahrsanbau ist der Senf, von dem man etwa 10 Pfd. je Morgen aussät. Leider eignet er sich aber nur kurze Zeit als Grünfutter, weil er in der Blüte bitter und später holzig wird. Durch eine Stickstoffgabe kann man die Verholzung hinausschieben. Was man bis zum Beginn der Blüte nicht verfüttern kann, muß gemäht und eingesäuert werden. Man kann Senf auch zusammen mit Wicken und Peluschken aussäen. Die Senfverfütterung wird durch Hafer-, Wicken-, Peluschken-Gemenge abgelöst (30 Pfd. Hafer, 40 Pfd. Wicken, 25 Pfd. Peluschken).

Frage: Herbst oder Frühjahrsdüngung zur Winterung. Ist es besser, die Kali-Phosphorsäuredüngung zur Winterung im Herbst zu geben oder erst im Frühjahr? G. R.

Antwort: Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Herbstdüngung mit Kali und Phosphorsäure besser wirkt als im Frühjahr. Die Pflanzen kommen kräftiger in den Winter und frieren nicht so leicht aus, wenn schon im Herbst gedüngt wurde. Hingegen genügt es, vom Stickstoff nur eine schwache Gabe im Herbst zu geben, den Rest im Frühjahr.

Landfrauenversammlung am 26. Januar 1937 in Posen.

Im großen Saal des Evgl. Vereinshauses zu Posen fand am 26. Januar eine besonders gut besuchte Landfrauenversammlung unter Leitung der Vorsitzenden des Frauenausschusses, Frau Margarete von Treskow-Radojewo, statt. Etwa 300 Frauen waren erschienen, um neuen Mut und neue Anregungen für ihre Arbeit zu schöpfen. Frau von Treskow hieß alle anwesenden Landfrauen und Gäste herzlich willkommen, dankte besonders auch Frau Zschaege-Konradswaldau dafür, daß sie die Reise nicht gescheut hat und zu uns gekommen ist und sprach dann zu den Frauen:

„Vor einem Jahrzehnt fand zum ersten Male im Rahmen der Jahresversammlung der Welage eine Landfrauenversammlung statt. Damals wie bei den folgenden Tagungen erblickten Sie hier die hohe Gestalt von Herrn Dr. Goeldel. Heute fehlt er, weil Gott ihn abgerufen hat. In dieser Stunde gedenken wir seiner mit tiefer Trauer, in Dankbarkeit und Vermissen. Sein Tod ist auch für unsere Frauenarbeit ein schwerer Verlust. Von Anfang an hat er sich mit allen seinen Gaben für sie eingesetzt. Wir verdanken ihm unendlich viel. Daß er, der Junggeselle, sich mit so feinem Verständnis in unsere Frauenbelange hineinzudenken und einzufühlen vermochte, hat seine Mitarbeiterinnen oft gerührt. So begegneten alle, die, bei ihm Rat suchend, in sein kleines Arbeitszimmer kamen, der wohlwollenden Freundlichkeit eines gütigen Menschen. Wie viele, ja zahllose Gespräche, mag er mit den zwei schlichten Worten abgeschlossen haben: „Wird gemacht“. Immer fanden wir bei ihm warmherziges Interesse, klugen sachlichen Rat, praktische großzügige Unterstützung, das hilfsbereite Tun. Wenn jemand, der unentbehrlich und unersetzlich scheint wie unser Dr. Goeldel, hinweggerafft wird aus voller segensreicher Wirksamkeit, dann ist dies die würdigste Totenehrung, die uns gemahnt: „Klagt nicht — schafft!“

Als ich im Auftrage der Welage im Jahre 1927 zum ersten Male die Landfrauen zum Sammeln aufrufen durfte, zum Sammeln um unsere Aufgaben, zu vereintem Streben und gemeinsamer Arbeit, da war es zweierlei, was richtunggebend über dem geplanten losen Zusammenschluß stehen sollte und in all den Jahren auch gestanden hat: der Wille, innerhalb unserer Organisation auch den Frauen der Mitglieder zu nützen, ihre Berufsertüchtigung zu fördern, und daneben der Wunsch, das Gemeinschaftsgefühl unter uns zu pflegen und zu stärken, aus der Gemeinsamkeit unserer Pflicht, Aufgabe und Verantwortung als Landfrauen, zum Erlebnis unserer Schicksalsverbundenheit und Zusammengehörigkeit zu kommen.

Nachdem der erste bescheidene Anfang gemacht, dauerte es noch Jahre, bis der Einbau unserer Frauenarbeit in die Organisation vollzogen war. Denn nur ganz allmählich hat der Gedanke der Selbsthilfe und der gegenseitigen Hilfe dieser Art in den Gemütern Wurzel geschlagen, und als wir schließlich mit der Arbeit einsetzten, ging sie noch keineswegs wie auf „Hefe“, nein gar nicht. So manches Mal mußte als Trost der Spruch herhalten: „Was langsam wächst, das wird doppelt stark.“ Ja, sie wuchs langsam, aber sie wuchs und wächst, — das ist die Hauptsache. Wenn wir jetzt zuversichtlich in das zweite Jahrzehnt hineingehen dürfen, so danken wir das auch der treuen Mithilfe unserer Vertrauensfrauen und unserer jungen berufstätigen Mitarbeiterinnen, die mit Lust und Liebe dabei sind, und danken es ihnen herzlich.

Ich will Ihnen keinen Dreijahresbericht erstatten — solange ist's her seit dem letzten — noch auf Einzelheiten eingehen, die Sie in der Frauenbeilage selbst verfolgen können. Gewissermaßen als Stichprobe möchte ich nur erwähnen, daß eine neue Einrichtung, die Abhaltung von Vortragsfolgen mit praktischen Uebungen, sich sehr bewährt und großer Beliebtheit erfreut. Es fanden bisher statt: 43 Vortragsfolgen über Gesundheitspflege und Krankenpflege durch Diakonisse Schw. Johanna, 51 über Süßmost, die Zubereitung des flüssigen Obstes durch Frl. Käthe Busse, 36 über neuzeitliche Ernährungsfragen von Frl. Ilse Busse. Davon entfallen über 80 auf das Kalenderjahr 1936.

Seien Sie versichert, wir werden uns weiterhin redlich bemühen, die besten Vorbedingungen für das weitere organische Wachstum der Arbeit zu schaffen. Nur etwas können wir Ihnen nicht abnehmen: die Herrichtung des Landes draußen, in dem sie gedeihen soll. Jede Vertrauensfrau muß selbst das Erdreich vorbereiten, das anvertraute Stückchen Feld beackern. Manches liegt noch brach, manches zeigt sandigen, steinigen oder müden Boden, — da gibt's vorerst nur geringe Ernten. Aber wir wissen auch, viel läßt sich erreichen durch richtige Bodenbearbeitung. Durch Pflügen, Auflockern und sorgfältige Bodenpflege wird der Acker aufgeschlossen, durch Geduld, Beharrlichkeit und Liebe gelingt es, daß noch manche Frauengruppe sich regen und entfalten wird. Lassen Sie uns in festem Zusammenhalt treu an der Arbeit bleiben, uns einsetzen für die wirtschaftliche Ertüchtigung der Landfrau, für eine Berufsausbildung, durch die sie ihren Beruf in seiner Weite und Tiefe ergreift und ihr unscheinbares mühevolles Tagewerk verstehen und lieben lernt als höchsten Dienst an Familie, Heimatscholle und Volksgemeinschaft. Darum möchten wir einander auch die innere Kraft mehren und bewahren helfen, weil sie allein vermag, den kargen Alltag zum Feste des Herzens zu erheben.“

„Wir sind des Volkstums stillschaffende Erde,
Daraus es erwachse gesund und rein.
Daß es stärker, stolzer und einiger werde,
Soll Inhalt und Ziel unseres Lebens sein.“

Darauf sprach Frau Johanna Bardt-Lubosz zu den Versammelten über „Tagesfragen aus unserer Landfrauenarbeit“. Diesen Aufsatz veröffentlichen wir ebenfalls in dieser Nummer.

Nach den Ausführungen von Frau Bardt erteilte Frau von Treskow Frau Suse Zschaege-Konradswaldau das Wort zu ihrem Vortrag über „Arbeitserleichterungen im bäuerlichen Haushalt unter besonderer Berücksichtigung des Wohnungswesens und der Hygiene“.

Frau Zschaege begann mit der Feststellung, daß die Bäuerin stark mit Arbeit überlastet ist. Der Arbeitstag einer Landfrau ist mit 14—16, ja auch 18 Stunden bemessen. Hier Abhilfe zu schaffen, tut dringend not, zumal die Bäuerin auch noch Kräfte freibekommen muß für andere Pflichten wie z. B. Pflege der Hof- und Dorfgemeinschaft. Je schwerer die Zeiten, desto weiter wird der Pflichtenkreis der Bäuerin. Es hat sich auch schon oft genug erwiesen, daß in schweren Zeiten dort, wo die Frau sich und den Ihren Mut gemacht hat, die Wirtschaft wesentlich besser ging als bei den andern. Aber auch für diese Frauen muß Arbeitserleichterung geschaffen werden. Es hat jemand gesagt: „Jung sein, heißt die Arbeit angreifen und sie zwingen, alt sein, sich von der Arbeit überwältigen und sich zwingen lassen“. In diesem Sinne wollen wir uns vornehmen, immer jung zu bleiben und uns von der Arbeit nicht überwältigen zu lassen.

Die Arbeit der Frau verteilt sich auf Haus, Hof und Garten. Da sie so verschiedenartig ist, machen wir uns am besten einen Arbeitsplan; das heißt, wir überlegen uns, wie wir bei der vielen Arbeit am besten wegkommen. Die Kräfte, die wir oft unnötig verbrauchen, sind uns an anderer Stelle bitter nötig. Warum stehen wir zum Beispiel zu allen möglichen Arbeiten? Man kann viele Arbeiten, z. B. Gemüseputzen, genau so beim Sitzen verrichten. Wir tun uns aber den besten Dienst, wenn wir unsere Kräfte schonen und uns so die eigene Arbeitskraft und Gesundheit erhalten.

Das Hauptfeld der Tätigkeit für die Bauernfrau ist ja die Küche. Wie ist es wohl damit bestellt? Meistens ist sie ziemlich dunkel, und doch kann man oft mit geringen Mitteln die Fenster vergrößern und sich eine helle Küche schaffen. Am Küchenrahmen hängen meistens die Geräte, die oft gebraucht werden und sind bestaubt. Im Sommer kommen noch die Fliegen dazu. Es erschwert die Arbeit, wenn man vor Gebrauch die Sachen erst reinigen muß, darum ist es besser, sie in einem einfachen Schrank aufzuheben, wo sie vor Staub und Fliegen geschützt sind. Auch eine kleine Speisekammer sollte man neben der Küche haben, oder, wenn das nicht geht, einen Schrank im Flur, in dem die Speisen kühl aufbewahrt werden können. Die Vorräte, die trocken aufgehoben werden müssen, hängt man auf dem Boden in Säcken an Drähten auf; ein an den Säcken befestigter Zettel gibt den Inhalt an.

Die Küchenmöbel sollen zweckmäßig sein. Für den Tisch ist eine zweite Platte unter der Tischplatte zum Herausziehen sehr praktisch. Gestrichene Küchenmöbel sollen nicht zu helle Farben haben. Blau ist eine Farbe, die die Fliegen scheuen.

Ein besonderes Kapitel auf dem Lande ist die Wasserversorgung. Wenn man bedenkt, daß ein großes Stück Vieh täglich 25 Liter Wasser braucht, dann kann man wohl verstehen, daß Arbeitserleichterung bei der Wasserversorgung dringend am Platze ist. Die Wasserstelle darf nicht zu weit entfernt sein. Es empfiehlt sich zwei Pumpen, darunter eine Flügelpumpe im Stall, zu haben.

Die Futterküche sollte sich möglichst in der Nähe des Hauses befinden. Auch der Weg bis zum Schweinestall sollte nicht der weiteste im ganzen Hofe sein. Bei Anschaffung neuer Dämpfer sollen solche gewählt werden, die einen Behälter für warmes Wasser haben. Auch für die Kartoffelsilos sollten sich die Frauen interessieren.

Bei Anschaffung neuer Küchengeräte muß man sich vorher überlegen, wie man praktische Geräte bekommt, die zugleich Arbeitserleichterungen bringen. Die Gardinen sind meist zu breit und nehmen nur das Licht fort. Bei der Wäsche soll man darauf achten, daß man nicht mit krummem Rücken wäscht, wodurch Kraft verloren geht. Flecke sind vor dem Waschen herauszureiben. Beim Aufhängen ist die Wäsche hochzustellen. Fadengerades Aufhängen der Wäsche erleichtert nachher das Zusammenlegen. Für Arbeiten im Hof sind Wassertragen praktisch, für den Garten Hacken mit sehr langen Stielen, wie bei den Wolffschen Geräten, damit man nicht krumm zu stehen braucht.

Die Wohnräume müssen zweckentsprechend sein. Die gute Stube, die sogenannte kalte Pracht, sollte nicht im schönsten sonnigen Zimmer eingerichtet sein. Besonderer Wert muß auf gesunde Wohn- und Schlafräume gelegt werden. Am besten ist es, wenn die Möbel vom Ortstischler gemacht werden, weil man sie sich dann so bestellen kann, wie man sie braucht, zweckentsprechend, aber doch hübsch und freundlich. Es ist eher zu empfehlen auf dem wenn auch kalten Boden zu schlafen als in einer dumpfen Stube. Auch die Gesundheitspflege gehört zu den Pflichten der Bauernfrau. Auf die Zähne muß besonders geachtet werden.

Es ist weiter unsere Aufgabe, unsern Kindern zu zeigen, wie man bei richtiger Arbeitseinteilung Zeit übrig hat für die Familie und auch für andere Menschen, die einen brauchen. Ein Wort des Führers, das auch im Landwirtschaftlichen Kalender für 1937 steht, lautet:

Wir wollen unsere Tage abschließen mit dem Gefühl: Wir haben unsere Schuldigkeit getan, wir haben unsere Pflicht erfüllt! Darin liegt das große Glück!"

Nachdem Frau Zschaege noch einen Teil ihrer Ausführungen duech Bilder erläutert hatte, wurde die Versammlung geschlossen. Wir wollen hoffen, daß die Anregungen, die unsere Welage-Frauen mitgenommen haben, draußen auf dem Lande noch an zahlreiche Berufsgenossinnen weitergegeben werden und so vielfältige Frucht bringen!

Tagesfragen aus unserer Landfrauenarbeit.

Vortrag, gehalten von Frau Johanna Bardt-Lubosch am 26. Januar 1937.

Meine lieben Landfrauen!
Verehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Als wir am 10. November eine Besprechung mit den Vertrauensfrauen des Frauenausschusses der Welage hatten, schloß unser Herr Dr. Goeldel diese Besprechung mit einem warmen Aufruf an unsere Frauen, stärker als bisher draußen mitzuarbeiten.

Lassen Sie mich heute einmal erörtern, warum das so wichtig ist, aber auch worin die Schwierigkeiten liegen, denn die Frage der Mitarbeit gehört zum wichtigsten Aufbau unseres Arbeitsgebietes.

Sind wir uns der Schwierigkeiten bewußt, so werden wir sie leichter überwinden und diejenigen finden, die uns darin helfen. Wer für seine Mitmenschen arbeitet, wird dies nur erfolgreich tun, wenn er ein großes Ziel vor Augen hat. Wenn wir Frauenarbeit treiben, so wollen wir damit unseren ganzen deutschen landwirtschaftlichen Berufsgenossen nützlich und hilfreich sein. Was kann es Besseres für einen Bauern geben, als eine Lebensgefährtin, welche das Ideal einer gütigen, tüchtigen und gesunden Bauersfrau verkörpert? Wir müssen uns bewußt sein, daß es sehr wichtig ist, dieses Ideal zu erreichen und daß an uns alle, verheiratete und unverheiratete Frauen, sehr große Anforderungen gestellt werden, wenn wir es erreichen wollen.

Wir haben doppelte Aufgaben zu erfüllen. Wir haben das Familienleben zu pflegen, unseren Kindern die wichtigste Ausrüstung in körperlicher und seelischer Beziehung zu übermitteln und für unseren Haushalt zu sorgen. Wir haben aber auch unsere Aufgaben im landwirtschaftlichen Betrieb zu erfüllen. Das erscheint uns selbstverständlich. Doch wir müssen uns fragen: Erfüllen wir immer unsere Aufgaben nicht nur so gut wie wir können — denn das tun wir doch hoffentlich alle —, sondern auch so gut, wie es im Interesse der Unsrigen liegt? Leider fehlen dafür häufig die Sachkenntnisse und die Erkenntnisse dessen, womit wir unsere Lage bessern können. Wir stehen in einem Kampf im wirtschaftlichen Leben, der leicht besondere Opfer kostet, da, wo nicht alle Kräfte und Fähigkeiten eingesetzt werden. Es geht in vielen Gegenden der Welt den Bauern nicht so gut, wie vor dem Kriege. Auch haben sich viele Mütter früherer Zeit viel zu sehr darauf verlassen, daß allein die Schule dazu da sei, um die Kinder zu erziehen und zu belehren. Ja, war ein Kind recht unnütz und unmanierlich, hörte man wohl oft das bequeme Wort: „Das kommt ja bald in die Schule, da wird der Lehrer ihm schon seine Fehler austreiben." Diese Auffassung war schon immer falsch.

Die ersten Eindrücke der Kindheit sind die wichtigsten für das ganze Leben. Das liebevolle schaffensfrohe Sein einer rechten Mutter gibt der jungen Menschenseele Richtung und Ziel für das ganze Leben. Ihr ruhiges, überlegtes und sicheres Handeln gibt der ganzen Familie Ordnung und Behagen. Ein gut geleitetes, geordnetes Heim legt die Grundlage für die Lebenstüchtigkeit der kommenden Generation.

Wir leben im Polnischen Staate. Die Sorgen und Kämpfe desselben sind auch unsere Kämpfe. Ebenso wie bei uns deutschen Landwirten ist man sich bei allen staatserhaltenden Faktoren bewußt, daß der wichtigste Faktor im Staatsleben das Familienleben ist. Dies ist die Grundlage jeder Ordnung und jeden Fortschrittes.

Auch eine gute Fürsorge für unsere Mitarbeiter, leiblich und seelisch, gehört zum Wirkungskreis der mütterlichen Landfrau. Dr. Martin Luther nennt in der Erklärung zur vierten Bitte, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde in einem Zug. Er schließt so das Gesinde gleich den Kindern an.

Wer Gesinde, wie Luther es nennt, im Hause oder auf dem Hofe hat, wird sich immer bewußt sein müssen, daß dieses: Anleitung, Vorbild, Ratschläge, Güte und auch Erziehung gebraucht. Außer dem Haushalt und allen Menschen, die dazu gehören, kommt für die Bauersfrau die Fürsorge und die Teilnahme an den wirtschaftlichen Sorgen des Mannes hinzu.

Wie soll nun eine junge Frau mit dem allen fertig werden?

Je besser ihre Vorbildung ist, je ernster sie ihre Pflichten auffaßt, um so leichter fällt ihr diese Aufgabe.

Selbst die tüchtigste Mutter wird die Tochter nur anlernen können in dem Vorkommen der eigenen Zeit, und der eigenen Wirtschaft. Wer sich in anderen Wirtschaften und Häusern umsah, wird seinen Gesichtskreis immer erweitern, selbst dann, wenn er manches sieht, was zu Hause besser ist. Er wird beweglicher und umsichtiger, vielleicht auch den Eltern dankbarer. Darum ist es dringend zu empfehlen, daß jedes junge Mädchen eine Zeitlang in einem anderen bäuerlichen Haushalt tätig ist. — Es muß einmal etwas anderes kennenlernen — aber frühzeitig, ehe es zu spät wird. Das Lehrgeld im eigenen Haushalt ist das teuerste.

In welcher Form das Lernen in einem anderen Haushalt vor sich geht, ist nicht so wichtig. Ausschlaggebend dafür, welche Form man wählt, dürfte auch die Zeit sein, die zur Verfügung steht. Ein halbes Jahr wäre das Min-

(Fortsetzung auf Seite 97.)

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 6 Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32 I. 5. Februar 1937

Die Welage im Jahre 1936.

Auf der diesjährigen Tagung der Welage am 26. Januar, die einen so starken Widerhall in den weitesten Kreisen der hiesigen organisierten deutschen Landwirtschaft gefunden hat, erstattete Herr Hauptgeschäftsführer Kraft einen Bericht über die Tätigkeit dieser Organisation im Jahre 1936, den wir nachfolgend wiedergeben. Anschließend folgt ein kurzer Bericht über die am gleichen Tage stattgefundene Ansiedler-Tagung.

Hochverehrte Gäste, verehrte Mitglieder der Welage!

Als wir vor 3 Jahren in diesem Raume versammelt waren, haben wir mit Sorge in die Zukunft gesehen. Nicht nur, daß die wirtschaftliche Lage immer trostloser wurde, auch unserer Organisation drohte Gefahr. Es mehrten sich die Anzeichen, die befürchten ließen, daß die Unruhe und Uneinigkeit, die sich damals in unserer Volksgruppe zu zeigen begannen, auch auf unsere Gesellschaft übergreifen würden. Deshalb hielten es Vorstand und Aufsichtsrat für geboten, folgende Erklärung abzugeben:

„Die Führerpersönlichkeiten unserer Geschichte wurden nicht plötzlich von einer Welle des Erfolges durch Massengunst und rednerische Begabung emporgetragen. Sie lernten zunächst im heimatlichen Umkreise an kleinen Aufgaben sich bewähren, und die in diesen Jahren gesammelten Kräfte befähigten sie dann, Großes zu leisten, als sie in entscheidende Stellungen berufen und vor große Aufgaben gestellt wurden. Auch wir müssen darauf sehen, daß jeder einzelne sich zunächst im kleinen Kreise seines Berufes, seines Vereins bewährt, bevor er in unserer Organisation eine führende Stellung für sich beansprucht, denn nur der wird einmal richtig anordnen können, der es auch gelernt hat, sich einzuordnen."

Hieran haben die verantwortlichen Führer unserer Gesellschaft unverrückbar festgehalten. Diese Grundsätze haben sich bewährt. Sie haben uns ermöglicht, das Gefüge unserer Organisation fest und geordnet zu erhalten gegenüber allen zersetzenden Versuchen von innen und Angriffen von außen. Als wir 2 Jahre später, im Januar 1936, uns wieder in diesem Saale versammelten — und zwar so zahlreich wie nie zuvor — haben wir feststellen können, daß unsere Gesellschaft unerschüttert und unerschütterlich dasteht. Sie war durch die vorangegangenen Kämpfe zahlenmäßig etwas schwächer, in ihrem Zusammenhalt aber um so stärker geworden. Wir waren nun stark genug geworden, uns um die Angriffe von außen nicht mehr kümmern zu brauchen. Wir konnten wieder ungestört an die Erfüllung unserer Aufgaben gehen. So ist mir vergönnt, heute Rechenschaft abzulegen über ein Jahr ernster, sachlicher Arbeit.

Unser Aufgabengebiet ist groß und vielfältig. Alle Arbeit dient aber letzten Endes dem einen Ziel, unsere Landwirtschaft lebensfähig zu machen und zu erhalten. Der Bauernhof soll einen angemessenen Betrag abwerfen, um den Unterhalt des Bauern und seiner Familie zu gewährleisten. Das ist in den letzten Jahren vielfach nicht mehr der Fall gewesen. Gegenüber den durch den Preisrückgang sich mehr und mehr vermindernden Einnahmen mußte sich das Bestreben geltend machen, die Ausgaben zu senken. Die Lasten aller Art, welche die schwer um ihre Existenz ringende Landwirtschaft zu tragen hat, zu vermindern, ist unser lebhaftes Bemühen gewesen. Fühlbare Erleichterungen auf dem Gebiete der Lohntarife, der Sozialabgaben und anderer Aufwendungen konnten durchgesetzt werden. Die Rentenlast der Ansiedler, die einen nennenswerten Teil unserer Mitglieder darstellen, zu vermindern, ist uns aber leider bisher nicht gelungen. Die Bemühungen in dieser Richtung werden fortgesetzt; hierüber ist heute vormittag auf einer Sondertagung berichtet worden. Und eine andere Abgabe, die auf allen unseren Mitgliedern lastet, nämlich die Steuern, hat sich ebenfalls nicht oder nicht in dem erwünschten Maße senken lassen. Die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft konnten nicht in Einklang mit dem Staatsinteresse gebracht werden, das gebieterisch verlangte, den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu halten. Wir sahen also, daß die Ausgaben nicht ausreichend gesenkt werden konnten, um eine Verbesserung der Lage der Landwirtschaft herbeizuführen.

Darum mußten wir danach trachten, trotz der katastrophalen Preise unsere Wirtschaftseinnahmen durch eine zweckmäßige Umstellung unserer Wirtschaftsweise zu erhöhen. Da wir aus unseren Fehlern lernen wollen, müssen wir zugeben, daß ein großer Teil unserer Bauern sehr schwer zu bewegen war, an diese Aufgabe heranzugehen. Zu groß war bei vielen die Hoffnungslosigkeit geworden. Hatten sie doch erlebt, daß sie trotz fleißigster Arbeit und größter Sparsamkeit ohne Erfolg blieben. Es schien dem Bauern leichter, irgendwie doch noch ein paar Zloty an seinen Ausgaben zu sparen, als sich durch neue Arbeit neue Einnahmen zu verschaffen.

Um so mehr haben die verantwortlichen Männer unserer Organisation entscheidenden Nachdruck darauf gelegt, wieder den Lebenswillen des einzelnen zu entfachen, indem sie die Aufgabe stellten, sich aus eigener Kraft zu behaupten. Darum haben im letzten Jahre mehr als zuvor unsere Anstrengungen dem Ziel gegolten, die Wirtschaftsweise unserer Mitglieder im Sinne einer Anpassung an die neuen Verhältnisse zu beeinflussen.

Wir haben ungezählte gute und schlechte Beispiele dafür, daß sich immer noch vieles verbessern läßt. Diese Erkenntnis der breiten Masse zu vermitteln, war unser Hauptaugenmerk. Wir sind herausgegangen in die Ortsgruppen und auf den einzelnen Bauernhof, um hier den Hebel mit Rat und Tat anzusetzen. Für den Durchschnitt unserer Wirtschaften sind es folgende Gebiete, auf denen offensichtliche Mängel zu verzeichnen waren: in der Düngerwirtschaft, der Futtervorratswirtschaft, der Futtertechnik und Milchwirtschaft. Unzählige Vorträge, Artikel, Belehrungen und Beratungen an Ort und Stelle sowie Wirtschaftsbesichtigungen haben dem Ziel gedient, die Mängel zu beheben. Die Anstrengungen waren nicht umsonst. Die Fortschritte, die in vielen unserer Wirtschaften in den letzten Jahren und ganz besonders im letzten Jahr festzustellen sind, erfüllen uns mit Genugtuung. Sie sind uns ein Ansporn, auch den anderen, die sich unserer Beeinflussung bisher entzogen haben, wieder Erfolg und damit die Freude an der Arbeit und am Beruf zu bringen.

Stets hat uns vor Augen gestanden, daß wir unserer jungen Generation Berater und Helfer sein müssen. Die Möglichkeiten zur fachlichen Aus- und Fortbildung unserer Landjugend sind gering. Um so mehr ist es unsere Pflicht, die Bauernjugend zur Mitarbeit in der Organisation heranzuziehen, ihr die Wege zu weisen, durch Selbsthilfe sich die Kenntnisse und das Wissen anzueignen, die sie befähigen werden, dereinst als tüchtige Bauern auf ihrem Hofe zu wirtschaften.

In einer großen Zahl unserer Ortsgruppen ist heute bereits auch der Jungbauer Mitglied und nimmt an der Arbeit regen Anteil. Die Maßnahmen, die von anderen landwirtschaftlichen Organisationen unseres Landes in dieser Rich-

tung getroffen wurden, und die sich der Förderung des Staates erfreuen, sind uns beispielgebend gewesen. Wir meinen damit alle die Schulungs- und Fortbildungsmöglichkeiten, die mit dem Begriff „Przysposobinie rolnicze = Landwirtschaftliche Vorbereitung" umrissen sind.

Dem Zweck, unsere Landjugend mit diesen Fortbildungsmöglichkeiten vertraut zu machen und gleichzeitig ihr ein gewisses theoretisches Wissen zu vermitteln, dienen neben den Schulen, die zu besuchen nur verhältnismäßig wenigen möglich ist, die landwirtschaftlichen Fortbildungskurse. Als Wanderkurse haben wir sie planmäßig in alle Teile der Wojewodschaft getragen. Auf besonderen Tagungen werden dann die Teilnehmer dieser Kurse in die Aufgaben eingeführt, die sie als ehrenamtliche Mitarbeiter zum Wohle ihrer Berufsgenossen in den Ortsgruppen leisten können. Wir wollen einen Ersatz heranziehen für die bewährten Mitarbeiter vergangener Jahre, die infolge fortschreitenden Alters nach und nach gezwungen sein werden, ihr Amt jüngeren Händen anzuvertrauen. Wir sehen aber auch den hohen sittlichen Wert dieser Maßnahmen. Ein Teil unserer Landjugend, die zweiten und dritten Söhne, sitzt auf dem väterlichen Hof, glaubt, keine Existenzmöglichkeit zu haben und wird daher unzufrieden. Diesen jungen Berufsgenossen stellen wir eine Aufgabe, an der sie sich erproben, eine Arbeit, an der sie Freude finden können, die ihnen das Gefühl nimmt, überflüssig zu sein. Sie können hier zeigen, daß sie ganze Kerle sind. Es wird ihr Selbstbewußtsein steigern und sie vorwärts bringen. — Wir wissen, daß es einem großen Teil unserer Jungbauern schwer wird, sich mit diesen Aufgaben vertraut zu machen. Sie leiden unter den Mängeln der Schulbildung in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Sie scheuen sich einzugestehen, wie wenig sie wissen und bleiben deshalb nur allzu gern den Veranstaltungen, den Facharbeitssitzungen und den Kursen fern. Ihnen sagen wir immer wieder: Ihr habt es besonders nötig! Es ist kein Meister vom Himmel gefallen, sondern ein altes Sprichwort sagt: „Uebung macht den Meister!"

Unsere große Frauenversammlung von heute vormittag hat das große Aufgabengebiet der Landfrau behandelt. Sie hat uns bewiesen, wie stark die Anteilnahme der Frau an unserer Arbeit geworden ist.

Die Tätigkeit unserer Gesellschaft auf diesem Gebiete zu vertiefen, haben wir auch im letzten Jahre als unsere Pflicht angesehen. Wissen wir doch, welche entscheidende Rolle der Bauersfrau in der Führung der Bauernwirtschaft zukommt! Ohne eine tüchtige, arbeitssame Frau kann der Bauernhof nicht auskommen. Darum ist es nötig, auch der Frau für die Wirtschaftszweige, die in ihrer Hand liegen, Belehrungen, Anregungen und Hilfen zu geben. Wir müssen dabei immer daran denken, wie schwer die Aufgabe der Bauersfrau ist, wie viele Entbehrungen und Lasten sie zu tragen hat. Wir müssen ihr schweres Los zu erleichtern versuchen. Das soll hier, wie am Vormittag zu den Frauen, auch zu den Männern gesagt werden.

Die Facharbeit ist für alle da: Mann und Frau, alt und jung!

Mit einigen Zahlen möchte ich nun die umfangreiche Tätigkeit unserer Gesellschaft veranschaulichen:

Ueber 1500 Versammlungen und Veranstaltungen haben wir im letzten Jahre zu verzeichnen,
die durch Beamte oder sonstige bezahlte Beauftragte unserer Gesellschaft in den Orts- und Kreisgruppen wahrgenommen worden sind.

Hierzu kommen noch die ungezählten Versammlungen der Ortsgruppen und der Facharbeitsgruppen, an denen sich vor allem die Jugend beteiligte, zu denen keine auswärtigen Redner angefordert oder die mit ehrenamtlichen Helfern aus der Nachbarschaft durchgeführt wurden. In dieser Zahl von 1500 sind etwa 50 Flurschauen mit anschließender Besprechung und ebenso viele Wiesenschauen enthalten. Aus dem Gebiete der Frauenarbeit sind hierin über 170 Frauenversammlungen einbegriffen und 87 Vortragsfolgen von mehrtägiger Dauer mit praktischen Unterweisungen. Sie behandelten u. a. die Obstmostbereitung, neuzeitliche Ernährungsfragen mit praktischen Kochanweisungen, Gesundheitspflege und dergleichen mehr.

Es wird Sie nun interessieren, einige Zahlen über den Mitgliederstand unserer Organisation zu hören. Bekanntlich hat im Herbst 1935 der Verein Deutscher Bauern mit allen möglichen Ueberredungskünsten unsere Mitglieder zum Austritt aus unserer Welage zu bewegen versucht. Das hat uns einige Verluste an Mitgliedern gebracht. Am 31. Dezember 1935 bezifferte sich hiernach unser Mitgliederbestand nur noch auf 10 300 Mitglieder. Diese Zahl lag aber immerhin noch etwas über unserem Mitgliederbestand im Jahre 1932. Die Austrittsbewegung ist durch den Verein Deutscher Bauern auch noch im Jahre 1936 lebhaft geschürt worden. Wir haben bewußt keine Gegenaktion mehr unternommen. Wer sich nicht zu uns gehörig fühlte, mochte gehen. Das Ergebnis war, daß weitere 200 Mitglieder ausschieden. Darüber hinaus haben wir von uns aus, gestützt auf die neue Fassung des § 8 unserer Satzung, eine Sichtung unseres Mitgliederbestandes vorgenommen. Es schien uns nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht tragbar, Landwirte in den Listen zu führen, die nicht gewillt sind, ihre Beitragsverpflichtungen pünktlich zu erfüllen, die aber stattdessen besonders leicht ungünstigen Beeinflussungen unterliegen und unsere Arbeit hemmen. Das führte zu einer Streichung von weiteren etwa 300 Mitgliedern. Diese Sichtung unseres Mitgliederbestandes werden wir ohne Schärfe, aber doch mit Festigkeit fortsetzen.

Diesem neuen Abgang von etwas über 500 Mitgliedern im Jahre 1936 steht aber ein Zugang von nahezu 750 Mitgliedern im gleichen Zeitraum gegenüber. Darunter befinden sich 130, die im Jahre 1935 unsere Reihen verlassen hatten, nun aber wieder zu uns zurückgekehrt sind.

Unsere Mitgliederzahl hat sich demnach im Jahre 1936 um über 200 erhöht, so daß wir am Jahresschluß über einen Mitgliederbestand von 10 500 selbständigen Landwirten verfügten. Hierzu kommen 5 650 Familienangehörige — Ehefrauen, erwachsene Söhne und Töchter —, die ebenfalls die persönliche Mitgliedschaft erworben haben, um an allen Versammlungen und Veranstaltungen unserer Organisation zu ihrem eigenen Nutzen und im Interesse ihrer Berufsgenossen teilnehmen zu können.

Die uns angeschlossene Besitzfläche hat sich kaum verändert. Wir beziffern sie wie im Vorjahre mit etwa 1 200 000 Morgen. Zu erwähnen ist noch, daß unsere Mitglieder sich auf 2070 Ortschaften verteilen. Wir haben also durchschnittlich in jeder Ortschaft 5 Mitglieder; ein erheblicher Teil wohnt verstreut auf Dörfern und Gütern. Das mag einen Begriff davon geben, wie schwer es ist, an den einzelnen heranzukommen und ihn zu einem festen Zusammenhalt mit seinen Berufsgenossen und zur Anteilnahme an der Arbeit der Ortsgruppen zu bewegen. Um so höher ist es zu bewerten, daß unsere Organisation in den letzten Krisenjahren ihre Geschlossenheit und Stärke bewahrt hat.

Neben 27 Kreisgruppen in den 27 Landkreisen unserer Wojewodschaft haben wir 203 Ortsgruppen. Jede Ortsgruppe erstreckt sich also durchschnittlich auf 10 Ortschaften, und im Durchschnitt gehören jeder Ortsgruppe — nicht gerechnet die Familienangehörigen — etwa 50 Mitglieder an.

Wir umfassen Landwirte aller Besitzgrößen, vom Zwergbauern bis zum Großgrundbesitzer. Alle leiden die gleiche Not. Alle haben das gleiche Ziel: Die Hebung unserer Landwirtschaft. Darum ist in unseren Reihen kein Platz für Zwietracht.

Ich habe hier den Verein Deutscher Bauern erwähnt, und es besteht sicherlich bei vielen von Ihnen, meine Mitglieder, der Wunsch, etwas mehr zu diesem Thema zu hören. Sie sollen aber heute in diesem Punkte enttäuscht werden. Den Zeitgenossen, die da glaubten, es würde ihnen gelingen, unserer Welage das Lebenslicht auszublasen, möchte ich nicht die Ehre antun, mich mit ihnen zu befassen. Nur einige sachliche Mitteilungen über den Wandel der Anschauungen dieser Herren möchte ich zu Ihrer Genugtuung hier geben. Damals, in der Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not unseres Bauern, versuchten sie die Begehrlichkeit der Massen nach Krediten zu wecken, so als ob Kredite Geschenke wären und nicht Lasten; sie versuchten,

uns dafür verantwortlich zu machen, daß die Kreditwünsche des Bauernstandes nicht voll befriedigt werden konnten. Heute liest man in der Zeitung, der sich diese Herren als Sprachrohr bedienen, daß Kredite ein Unsegen für den Bauernstand sind. Man solle besser wirtschaften und sich dadurch von Krediten unabhängig machen. Nun, das haben wir schon immer gesagt, aber gerade die Herren, die jetzt im anderen Lager stehen, wollten das nicht gern hören. — Vor Jahresfrist hörten wir von unseren Gegnern auch, unsere Fachvorträge und sachlichen Belehrungen seien zwecklos. Heute kündigen sie an, daß sie in ihren Ortsgruppen mit der Facharbeit beginnen wollen. — Früher schimpften sie über unsere Beiträge und behaupteten, mit 10 Groschen Beitrag pro Morgen eine unabhängige Organisation schaffen zu können, die mehr und besseres leistet als wir. Heute haben sie ihren Beitrag auf 20 Groschen erhöht und haben dazu noch eine Sonderumlage beschlossen, deren Höhe sie schamhaft verschweigen. Sie sind also beinahe auf dem gleichen Beitragssatz angelangt wie wir, ohne daß sie, wie wir es tun, den Mitgliedern eine Fachzeitung dafür liefern. Geleistet haben diese Herren vom Verein Deutscher Bauern noch nichts, und geändert hat sich, seit der V. D. B. existiert, auch nichts. Das einzige, was sich bisher geändert hat, ist die Meinung dieser Herren. Sie kommen nun von selbst auf die Linie, die wir schon immer für die richtige gehalten haben. Das spricht aber nicht für sie, sondern für uns und zeigt mit voller Deutlichkeit, wie überflüssig dieser V. D. B. ist. Darüber kann auch die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß die Herren im Laufe des einen Jahres eine komplette Führer-Garnitur an Vorsitzenden und Geschäftsführern verbraucht haben. — Zu den neuen Herren im V. D. B. haben wir das feste Zutrauen, daß sie sich ebenso schnell verbrauchen werden wie ihre Vorgänger, obgleich — oder gerade weil — sie nun erkannt haben, daß ohne eine gesunde Finanzwirtschaft eine Organisation nicht bestehen kann.

Damit will ich zu unserer Finanzlage kommen. Wir haben im vergangenen Jahre, der Not unseres Bauernstandes als Folge der zweimaligen Dürreschäden Rechnung tragend, eine als vorübergehend bezeichnete Ermäßigung unseres Beitrages von 30 auf 25 Groschen pro Morgen vorgenommen. Gleichzeitig haben wir einen Appell an unsere Mitglieder gerichtet, wenn möglich freiwillig den bisherigen höheren Beitrag von 30 Groschen zu zahlen. Diesem Appell sind die Mitglieder von einem Drittel der uns angeschlossenen Besitzfläche nachgekommen. Im übrigen ist der Beitragseingang gegenüber dem Vorjahre prozentual besser gewesen. Der Fehlbetrag, der in unserem Etat durch die Beitragsermäßigung entstanden war, konnte dadurch ausgeglichen werden, daß wir über die im Voranschlag vorgesehene Summe hinaus erhebliche Beitragsrückstände eintreiben konnten. Eines gewissen Druckes hat es dabei in einer Reihe von Fällen allerdings bedurft. Dafür haben wir aber die Tatsache zu verzeichnen, daß auch im Jahre dieses geringeren Beitrages unsere Finanzlage gesund geblieben ist. Daß sie trotzdem schwer ist, haben Sie in dem Bericht über unsere Generalversammlung gelesen. Sie mögen dies auch aus der Ihnen allen bekannten Tatsache entnehmen, daß wir unsere Tätigkeit nicht eingeschränkt, sondern noch ausgebaut haben.

Wir haben den Eindruck, daß unsere Mitglieder dies auch anerkennen, was in der, wie ich schon erwähnte, im Vergleich zu den Vorjahren besseren Beitragszahlung zum Ausdruck kam. Allerdings haben auch die merkbaren Anzeichen für eine gewisse Besserung in der Landwirtschaft hierzu beigetragen. Die Preise für Getreide sind gestiegen, nachdem schon gegen Ende des Jahres 1935 die Schweine- und Rindviehpreise angezogen waren. Leider hat auch die letzte Getreideernte wieder sehr enttäuscht, und der Ertrag ist nicht so, daß unsere Landwirte den vollen Nutzen der Preiserhöhung genießen. Aber eins haben wir doch wohl alle erkannt: Es ist falsch, zu sagen, wie man das in den vergangenen Jahren des Pessimismus nur leider allzu oft gehört hat: „Was nützen uns die guten Ernten, wenn die Preise so schlecht sind!" Nun, wir haben in zwei aufeinander folgenden Jahren infolge großer Dürre schlechte Ernten bei schlechten Preisen gehabt und im Jahre 1936 wiederum eine schlechte Ernte bei etwas gebesserten Preisen.

Diese Erfahrung der letzten drei Jahre bringt uns wohl doch zu der Erkenntnis, daß die Grundlage einer erfolgreichen Wirtschaft immer eine gute Ernte sein wird. Und deshalb wollen wir, wie ich am Eingang meines Berichtes erwähnte, alle Energie daran setzen, um durch Verbesserung unserer Wirtschaftsführung, insbesondere der Düngerwirtschaft, unser Möglichstes zu tun, um eine ausreichende Ernte sicherzustellen.

Gewiß können wir das Wetter nicht machen. Aber wir wissen, daß unser Klima uns häufiger trockene als ausreichend feuchte Jahre bringt, und es ist bekannt, daß die Saaten auf ausgehungertem, ungenügend gedüngten Boden den nachteiligen Folgen trockener Witterung stärker ausgesetzt sind als die Früchte des Bodens, dem ausreichende Nährstoffe zugeführt sind.

Wenn wir immer wieder die Notwendigkeit, einen angemessenen Ertrag aus unserem Grund und Boden herauszuwirtschaften, betonen, dann hat das seinen guten Grund. Das hat mit übel beleumdetem Kapitalismus nichts zu tun. Nein, wir sind uns dessen bewußt, daß der Bauer die Grundlage und das Rückgrat des Volkes ist. Der Bauer soll sich durch den Ertrag seiner Arbeit auf seinem Hofe die Mittel verschaffen, um seine Familie zu unterhalten. Er soll in der Lage sein, seinen Söhnen und Töchtern eine angemessene Berufsausbildung zuteil werden zu lassen. Die Berufsausbildung — Fachschule und Lehre — ist im landwirtschaftlichen Beruf ebenso nötig wie bei den bäuerlichen Söhnen und Töchtern, die gezwungen sind, ein Handwerk zu erlernen oder sonst einen Beruf zu ergreifen. Wir sind uns auch bewußt, daß wir Verpflichtungen gegenüber Volk und Staat haben. Wir wollen durch unsere Arbeit die Mittel erlangen, um diesen Verpflichtungen in vollem Maße nachzukommen. Wir wissen, daß eine Gemeinschaft, wie Volk und Staat es sind, nur blühen kann, wenn auch die Glieder dieser Gemeinschaft gedeihen. Wir wollen, daß sich wieder der Aufwand in der Wirtschaft lohnt, auf daß sich viele Hände in unseren Betrieben regen können. Wir sehen die Not der Arbeitslosigkeit ringsum und wissen, daß dies der Nährboden für Gefahren ist, die uns, unserem Eigentum, unserer Kultur, unserer Gesellschaftsordnung drohen. Wir sind als deutsche Bauern ein Element der Ordnung. Unser Vorstand hat deshalb auch die Mitglieder angehalten, auf sozialem Gebiet ihre Pflichten getreulich zu erfüllen. Er hat den Appell an unsere Mitglieder weitergegeben, den die Lenker unseres Staates an uns gerichtet haben, beizusteuern zu dem allgemeinen Werk der Arbeitslosenhilfe, und unsere Mitglieder haben diesem Rufe voller Einsicht und voll Verantwortungsbewußtsein Folge geleistet. Sie haben darüber hinaus ihr Opfer für unsere deutsche Nothilfe gebracht. Wir werden es auch weiterhin als unsere Pflicht ansehen, die Opfer zu bringen, die nötig sind, um den sozialen Frieden und die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten.

Ich bin am Ende meines Berichtes. Die großen Aufgaben, die zu erfüllen wir uns bestreben, brachten naturgemäß auch viele Schwierigkeiten mit sich. Sie hier im einzelnen aufzuzählen, ist nicht der Ort. Wir haben sie im allgemeinen aus dem Wege räumen können.

Voll Verantwortungsgefühl gegenüber unserem gemeinsamen Werke werden wir, unterstützt von der großen Zahl unserer selbstlosen Helfer und ehrenamtlichen Mitarbeiter, auch weiterhin unsere Pflicht tun zum Heile unseres Bauernstandes.

Ansiedlertagung.

Der Vorsitzende des Ansiedlerausschusses bei der Welage, Herr Fritz Aubert-Siedleczko, eröffnete kurz nach ½12 Uhr die in das Kino „Metropolis" einberufene Ansiedlertagung. Diese Tagung setzte sich aus einer Versammlung der Vertrauensmänner des Ausschusses und aus einer Mitgliederversammlung des Ausschusses zusammen.

Die Tagesordnung der Vertrauensmännerversammlung wies nur einen Punkt auf, nämlich die in der Geschäftsordnung vorgesehene Ergänzungswahl zum Ausschußvorstand. Die infolge Ablaufs ihrer Amtsdauer aus dem Vorstand ausgeschiedenen Herren Hedt, Huß, Janning und Sültemeyer wurden einstimmig wiedergewählt.

In der anschließenden Mitgliederversammlung erstattete zunächst Herr Aubert einen Bericht über die Tätigkeit des Ansiedlerausschusses seit seiner Gründung. Herr Aubert wies darauf hin, daß die Bearbeitung der Ansiedlerfragen durch die Welage seit jeher erfolgt sei. Wenn man sich im Jahre 1933 dazu entschlossen habe, einen besonderen Ausschuß ins Leben zu rufen, so habe dabei die Erwägung eine Rolle gespielt, daß den Ansiedlern Gelegenheit gegeben werden sollte, bei den sie selbst angehenden Fragen mitzuarbeiten. Die Praxis habe bewiesen, daß die Schaffung eines besonderen Ansiedlerausschusses richtig war.

Herr Aubert erörterte in seinen weiteren Ausführungen die Frage der Rentenherabsetzung und gab einen Ueberblick über die Bemühungen des Ausschusses in dieser Frage. Neben den verschiedenen Denkschriften, welche in dieser Angelegenheit dem Herrn Staatspräsidenten und dem Herrn Minister für Landwirtschaft und Agrarreform unterbreitet wurden, erwähnte Herr Aubert auch die im August 1934 gemeinsam mit Herrn Senator Hasbach unternommene persönliche Intervention des Ausschuß-Vorsitzenden und des Geschäftsführers des Ausschusses im Ministerium für Landwirtschaft und Agrarreform. Herr Aubert ging dann weiter auf die Frage des Wiederkaufsrechtes ein und betonte, daß dieses seit dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen von 1929 im Erbgang nicht mehr ausgeübt werde. Bei den Exmissionen, welche in der letzten Zeit in einigen Fällen auf Grund des Wiederkaufsrechtes erfolgten, habe es sich durchweg um solche Fälle gehandelt, wo das Wiederkaufsrecht bereits vor dem Liquidationsabkommen von 1929 ausgeübt war. Zum Schluß seiner Ausführungen dankte Herr Aubert dem Geschäftsführer des Ausschusses für die im Interesse der Ansiedler geleistete Arbeit.

Im Anschluß an den Tätigkeitsbericht des Herrn Aubert hielt der Geschäftsführer des Ausschusses, Herr Dr. Klusak-Posen, einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der wichtigsten Ansiedlerfragen. Herr Dr. Klusak sprach zunächst über die Frage der Rentenaufwertung. Er gab einen Ueberblick über die Entwicklung dieser Frage, betonte die Notwendigkeit einer Revision der Rentenaufwertung und unterstrich, daß sowohl aus wirtschaftlichen Gründen, wie auch aus Billigkeitsgründen die Herabsetzung der Renten auf 15% für alle Ansiedler erfolgen sollte. Herr Dr. Klusak berichtete dann über das auf dem Gebiete der Zerlegung von Rentenrückständen in Raten und der Aufwertung von Restkaufgeldern und Baudarlehen Erreichte. In diesen beiden Fragen sei bereits ein befriedigendes Ergebnis erzielt worden.

In seinen weiteren Ausführungen behandelte Herr Dr. Klusak die Frage der Vermögenssteuer und der außerordentlichen Vermögensabgabe bei Rentensiedlungen. Bei der Vermögenssteuer geht es um den Abzug des aufgewerteten Rentenkapitals vom Vermögenswert und um die Verrechnung der sich nach Berichtigung der Vermögenssteuer ergebenden Guthaben mit anderen Steuern. Bei der Vermögensabgabe handelt es sich um die Ausdehnung der für Ansiedler vorgesehenen Steuerbefreiung auf alle Ansiedler. Bisher wurde die Befreiung nur den Agrarreformansiedlern zuerkannt. Im letzten Teil seines Vortrags erörterte Herr Dr. Klusak die Frage der Rückgewähr der freien Aussaat und der Nachzahlung der Rente für die Rentenfreijahre. Diese Forderungen werden bei der Uebergabe bzw. Uebernahme von Ansiedlungsgrundstücken geltend gemacht. Der Vortragende setzte auseinander, warum aus wirtschaftlichen, rechtlichen und Billigkeitsgründen die Bitte gerechtfertigt ist, daß die Genehmigung der Uebergabe bzw. Uebernahme einer Ansiedlung nicht von der Rückgewähr der freien Aussaat und der Nachzahlung der Rente für die Rentenfreijahre abhängig gemacht werden sollte.

An der anschließenden Diskussion beteiligten sich die Herren Loewenberger (Kreis Mogilno), Schmidt (Kreis Bromberg), Brackmann (Kreis Lissa), Stamm (Kreis Jarotschin), König (Kreis Wollstein), Linke (Kreis Wollstein), Giese (Kreis Wreschen), Franke (Kreis Samter), Drube (Kreis Gnesen), Ziemke (Kr. Mogilno) und Bremer (Kreis Wreschen). Herr Dr. Klusak beantwortete die von den Diskussionsrednern aufgeworfenen zahlreichen Fragen.

Herr Bremer (Kreis Wreschen) beantragte die Beschlußfassung über eine Resolution in Sachen der besprochenen Ansiedlerfragen. Der Ausschußvorstand hatte eine Resolution bereits vorbereitet. Diese Resolution wurde verlesen und von der Versammlung einstimmig angenommen.

Der Verlauf der Ansiedlertagung bewies, daß sich der Ansiedlerausschuß bei seiner Arbeit auf dem richtigen Wege befindet und daß die Arbeit des Ausschusses bei den zur Welage gehörenden Ansiedlern immer größeres Verständnis findet.

(Fortsetzung von Seite 92.)

beste, besser ¾ Jahr oder länger. Für solch kurze Zeit eignet sich die Stellung als Austauschtochter oder als Lehrling. — Hat man längere Zeit dafür übrig, so kann man irgendeine andere Form wählen, als Hausgehilfin oder als Haustochter. Das Wichtigste ist, das von-zu-Haus-Herauskommen, um mitzuarbeiten in einem anderen Betriebe, um diesen so gründlich kennenzulernen, je länger, um so besser.

Dazu gehören mütterliche Frauen, welche ein junges Mädchen anleiten und ihr weiterhelfen wollen. Diese Frauen, die für ihren eigenen Pflichtenkreis selbst gut sorgen müssen, können dafür beanspruchen, daß sie eine Hilfe an dem jungen Mädchen haben, denn sonst ist das Anlernen viel zu mühsam.

Darum müssen gerade die besten Töchter hinaus, nachdem sie von der Mutter schon angelernt sind; denn nur solche werden in kurzer Zeit viel dazulernen, damit sie später anderen ein Vorbild sein können.

Leider haben einige Bäuerinnen es wieder aufgegeben, mit Lehrlingen zu wirtschaften, da junge Mädchen zu ihnen kamen, deren Erziehung vielleicht von der eigenen Mutter vernachlässigt war oder deren Kenntnisse und Fähigkeiten besonders gering waren. — Wird die Mutter nicht mit der Tochter fertig, schickt sie sie gern zu fremden Leuten. Das geht natürlich nicht an. Nach längerer Probezeit hat die Lehrfrau immer noch das Recht, ohne Angabe von Gründen den Lehrling zu entlassen. Später geht die Entlassung immer noch aus besonders triftigen Gründen. Aber trotzdem hat die Lehrfrau einen großen Schaden, wenn der Lehrling nicht einschlägt. Sie hat sich in ihrer Wirtschaft extra darauf eingerichtet und nun fehlt die Hilfskraft.

So stehen viele Hindernisse dem Ausbau des Lehrlingswesens in bäuerlichen Wirtschaften entgegen. Doch sind diese Schwierigkeiten auch in anderen Gegenden gewesen und sind trotzdem mit der Zeit an vielen Stellen überwunden worden. In vielen Gegenden sind bei uns die Dörfer nur von nahen Verwandten bewohnt. Gerade in diesen Gegenden ist ein Herauskommen in der Jugend besonders wichtig. Es tut nicht gut, wenn es immer nur Verwandte zu sehen gibt. Kürzlich stand in der Jungbauernbeilage der Rat, den Ehegenossen unter denjenigen zu wählen, den man genügend kennt. Ich möchte hierzu betonen, aber unter Ausschluß der wiederholten Verwandtenehen.

Aehnlich wie bei den bäuerlichen Lehrstellen, ist es in Gutswirtschaften. Es müßten sehr viel mehr Lehrstellen oder Anfangsstellen zur Verfügung stehen, trotzdem sich zeitweilig nicht alle Wirtschaften dafür eignen, genau wie im bäuerlichen Betrieb. Richtlinien für solche Lehrzeit gaben wir Anfang November heraus. Eine Abschlußprüfung kann stattfinden, falls sich einige Prüflinge zusammen finden. Diese müßten dann auch gemeinsam die Kosten tragen. Wir bitten unsere Landfrauen, daß sie sich mit den Richtlinien beschäftigen, damit unsere Zusammenarbeit immer enger wird.

Eine sehr empfehlenswerte Gelegenheit, gute Kenntnisse zu erwerben, haben unsere jungen Mädchen durch die Wanderkurse der Welage.

Besonders wichtig sind die Haushaltskurse. In 12 Wochen, denn solange dauern die Kurse, kann nicht alles gelehrt werden. Was aber gelehrt wird, wird möglichst gründlich gelehrt, vor allem Kochen und Handarbeiten. Diese Unterweisungen sind durch keine Lehrzeit zu ersetzen. Daran muß immer wieder erinnert werden. Auch Schneiderkurse werden abgehalten. Bis zur Ernte werden wohl noch zwei Kurse eingerichtet werden können. Also muß sich der Kreis daran halten, der einen Kursus haben will, für Anfang Sommer oder später für den Herbst. Damit die Zeit ausgenützt wird, muß jeder Kursus sehr gut vorbereitet werden. Bei den Anmeldungen muß gleich eine Anzahlung geleistet werden, damit man weiß, auf wieviel Kursistinnen man bestimmt rechnen kann. Auch müssen die Mädchen aus benachbarten Vereinen dazu aufgefordert werden. Denn natürlich kann nicht jeder kleine Verein allein einen Kursus zusammenbringen. Wo regelmäßig Wanderkurse stattfinden, haben Eltern und Töchter den Beweis erbracht, daß sie gute Kenntnisse zu schätzen wissen und der Zeit gemäß handeln. Doch noch auf andere Weise müssen wir alle, jüngere und ältere Frauen, dazulernen. — Vorträge und Fachberatung verschiedener Art können uns neues Wissen und gute Anregung bringen; denn unser Arbeitsgebiet ist bekanntlich sehr vielseitig. In manchen Gegenden wird der Wunsch laut, zu einer vorgeschriebenen Zeit eine besondere Belehrung zu haben, und die Unzufriedenheit ist groß, wenn diese ausbleibt (aber die Rednerin weilt vielleicht gerade am anderen Ende der Provinz). — Wo anders meldet man sich laut und freudig zur Teilnahme an einer anderen Sache, und die Angelegenheit verläuft im Sande, weil zuletzt keiner die Zusammenkunft vorbereitet hat. Hier muß wieder Ihre Mitarbeit in besonderem Maße einsetzen. Die Zeit der Frauen und Männer, die für unsere Zwecke arbeiten, ist sehr wertvoll und darf nicht ungenützt verstreichen. Die Kosten, welche jede Veranstaltung verursacht, machen es notwendig, daß Sie die Wünsche rechtzeitig sammeln und weitergeben, und zwar an den Geschäftsführer Ihres Bezirkes (er hat ja regelmäßig Sprechstunden an verschiedenen Orten) oder auch an die Vertrauensfrau Ihres landwirtschaftlichen Vereins oder des Kreises. Sie können sich ja auch direkt an den Frauenausschuß der Welage mit Ihren Wünschen wenden. Am besten ist es, Sie melden schon Ende Sommer, Anfang Herbst an, was und wann Sie es sich in Ihrer Gegend besonders wünschen und was Ihnen zugleich am wichtigsten ist, welche Fragen für später für Sie vornotiert werden sollen und geben auch gleich Termine für diese Vorträge, Belehrungen usw. an. Sie können sich dabei auch sehr gut mit Ihrem Nachbarverein verabreden. Ein Thema wird dort behandelt und ein anderes später bei Ihnen. So können Sie Ihren Mitgliedern manches verschaffen, was sonst für einen kleinen Verein vielleicht unerschwinglich wäre. Haben Sie einmal über ein Thema etwas gehört, was Ihnen ziemlich neu oder besonders wichtig war, werden Sie später gern mal wieder darüber hören wollen. Manche Fragen unserer ländlichen Betriebe sind gerade besonders bearbeitet oder es gibt dazu sogar Lichtbilder. Dann werden wir Ihnen diese besonders empfehlen. Also beachten Sie unsere Vorschläge, die auch die Geschäftsführer kennen, und überlegen Sie sich sorgfältig, was Sie hören oder üben wollen.

In unserer Frauenbeilage haben wir schon besonders hingewiesen auf die Vorträge über Arbeitserleichterungen im Haushalt. Sie verfolgen sicher in unserem Vereinskalender die Vorträge über Ernährungslehre und praktische Uebungen dazu. Wer diese noch nicht hatte, melde sich sofort, damit diese in den Monaten Februar, März, April berücksichtigt werden können. Denn diejenigen, die schon daran teilnahmen, melden sich schon fürs nächste Jahr zu einer ähnlichen Uebungszeit. Also wer zu lange wartet, geht leer aus. Ausgangs Winter gibt es ähnliche praktische Anweisungen für die Milchaufbereitung im bäuerlichen Haushalt. Wir haben auch noch andere Themen, die wichtig sind. Ich erwähne nur einiges: Wäschebehandlung, Geflügelhaltung, Bienenzucht. Garten- und Obstbau ist wichtig. Wer fängt mit Angorakaninchenzucht als Nebenerwerb an? Nicht zu jeder Zeit und nicht in jeder Gegend sind alle Belehrungen zu erhalten.

Leider gab es auch eine Pause in der sehr beliebten Vortragsfolge für Gesundheitspflege. Jedenfalls hat der Verein die besten Aussichten, der sich zeitig meldet. Einige fertige Vorträge haben wir vorrätig zu Ihrer Selbsthilfe. Sie können diese sehr gut selbst verwenden und Ihre Arbeit erleichtern.

Ich möchte jetzt auch noch auf die alte Kunst des Spinnens und Webens hinweisen. Diese soliden alten Handfertigkeiten sind sehr vernachlässigt worden. Wo sie gepflegt werden, werden sie wohl gut und solide betrieben, aber leider oft in einer Sortenarmut und Einseitigkeit, die ihrer ehrwürdigen alten Tradition unwert ist. Heute, wo in manchen Wirtschaften überreichlich Menschen vorhanden sind, sollten sich alle daran erinnern, daß das sehr knappe Bargeld eine gute Aussteuer der Tochter, eine Ergänzung des eigenen Inventars kaum zuläßt. Wird aber der eigene Bedarf hergestellt, und füllt sich die Truhe der zukünftigen Bäuerin mit dem, was der Haushalt an Leinen-Inventar gebraucht, so bringt die junge Frau auch dort, wo bares Geld knapp ist, einen Wert mit, der noch in schweren Jahren das Wirtschaften und die Ordnung im Hause leicht machen.

Ja auch als nennenswerten Nebenverdienst hat das Weben und Spinnen mancher fleißigen Frau geholfen, die schweren wirtschaftlichen Rückschläge nach schlechten Ernten leichter zu ertragen. Ist die Bäuerin schon reichlich über-

lastet und hat sie geringe Hilfen, so wird sie das Weben lieber anderen überlassen und ihre Arbeit an Nachbarinnen und Bekannte vergeben, welche sich über den Verdienst freuen. Ich kenne Verhältnisse, wo die Mutter mit Sorgen beobachtet, daß die heranwachsenden Söhne nicht voll beschäftigt sind. Für solche Wirtschaften ist Flachsbau und Bearbeitung besonders angebracht. Früher war ein guter Leinenschatz der Stolz des soliden Hofes, ein wirkliches Kapital. Vielen hat im Kriege und nachher dieses ererbte oder noch in der Jugend erarbeitete Gut bessere Dienste getan, als ein schönes Vermögen. Es liegt durchaus im Interesse der Söhne, mitzuhelfen, daß für die Schwestern die Aussteuer bereitliegt. Ich kenne auch manchen Altbauern, dem fleißiges Spinnen den langen Winter verschönt und nützlich gestaltet. Man hat mir erzählt, das Pfeifchen schmecke dazu besonders gut. Jedenfalls muß überall die ganze Bauernwirtschaft betrachtet werden als gemeinsame Arbeit zu gemeinsamem Wohlergehen.

Was ist Männer- und was ist Frauenarbeit auf dem Hofe? Bei vielen Arbeiten wissen wir es von vornherein, aber wieder bei anderen Dingen muß die Arbeit auf dem Hofe den vorhandenen Kräften entsprechend verteilt werden. Darum sollen sich die Männer, besonders auch die jungen Männer einiges anhören, was in unser Arbeitsgebiet gehört, und was doch auch sie betrifft, zum Beispiel Arbeitserleichterungen im Hause oder ähnliches, dann werden sie darauf aufmerksam, daß auch sie der Mutter oder der Frau manche Erleichterung schaffen können. Sicher haben Sie alle Ihre Söhne so gut erzogen, daß sie Ihnen gern mal behilflich sind, wenn Zeit und Können es ermöglichen. Oft könnte das mehr geschehen. Die Frau ist überarbeitet, und der Sohn zu untätig. Eine Ruhepause der Mutter kommt der ganzen Familie zugute durch ihre größere Frische und durch mehr Muße für die Arbeiten mit Nadeln und Faden. Darum denken sie auch mal an sich. In solchem Familienleben wird sich jeder wohlfühlen. Ebenso wird dort die ganze Wirtschaft gut gedeihen., wo die Frau die Sorgen des Mannes teilt und ihm nach ihren Kräften behilflich ist.

So ist es auch eine große Hilfe für die ganze Wirtschaft, wenn die Frau gut mit dem Rechenstift umgehen kann. Wenn wir das alte Sprichwort sagen: „Eine Frau kann mit der Schürze mehr aus dem Hofe heraustragen, als ein Mann mit dem Erntewagen hereinbringt", so handelt es sich dabei bestimmt nicht um Frauen, die den Rechenstift führen. Wir Frauen müssen wissen, daß viel Wenig ein großes Viel ergibt. Man glaubt nicht, was da zusammenkommt. Gewiß soll die Familie gut und richtig ernährt werden. Eine Frau, die genau weiß, wo die Eier und die Milch bleiben, die weiß, was sie verfuttert, wird bestimmt viel besser für alles sorgen und dabei sparsamer wirtschaften als diejenigen, die das nicht wissen. Wer seine Ausgaben und Einnahmen gut anschreibt, hilft auch damit dem Manne, die Wirtschaft vorwärts zu bringen. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Verhältnisse.

Ganz bestimmt ist da häufig manches nicht so, wie es der Notzeit, in der wir leben, entspricht, denn leider werden die Mädchen nicht genug dazu erzogen, wirtschaftlich denken zu lernen. Die Jungbauern gehen teilweise fleißig an die Arbeit, um den eigenen Betrieb rechnerisch prüfen zu können. Da wird es einen guten Zusammenklang im Hause geben, wenn auch die junge Frau gelernt hat, ihre Ausgaben und Einnahmen richtig anzuschreiben. Sie wird dann gut Bescheid wissen. In Kürze geben wir ein Anschreibeheft heraus, welches der Frau diese Arbeit erleichtern soll. Machen Sie reichlich Gebrauch davon. Auch der Eigenbedarf, der Verbrauch an Erzeugnissen muß sorgfältig geprüft werden.

Mir wurde erzählt, daß eine bequeme alte Glucke acht Jahre gehalten wurde. Nach drei Jahren wird sie kaum mehr gelegt haben. In fünf Jahren kostete sie etwa pro Jahr fast 5 zl Futter aus Vorräten. Dazu noch anderes Futter, das nicht so exakt zu berechnen ist. Das macht im ganzen 25 zl Verlust an einem Kleintier. Dabei ist das Futter noch knapp berechnet. So gibt es viele Beispiele, wo der Rechenstift hilft im Kleinen erhebliche Werte zu erhalten oder zu schaffen.

Meine lieben Zuhörerinnen! Die Besprechung von Einzelheiten so vieler wirtschaftlicher Fragen kann ich leider nicht länger fortsetzen, so gern ich noch einiges über unsere besonderen mütterlichen Pflichten gesagt hätte, aber meine Zeit ist bemessen, und wir wollen doch heute vor allem von unserem Gaste lernen und über Arbeitserleichterungen und Wohnungswesen recht viel hören.

Jedoch habe ich am Anfang besonders hingewiesen auf die Schwierigkeit, genug Mitarbeiterinnen zu bekommen, und nun muß ich diese Frage als eine besonders lebenswichtige Frage unseres Frauenausschusses noch mit Ihnen besprechen.

Wir müssen zugeben, die Arbeit zu Hause ist oft sehr groß. Die ideale Bauersfrau wird häufig zu Hause so in Anspruch genommen sein, daß sie sich zur aktiven Mitarbeit wirklich nicht freimachen kann.

So manche junge, begabte und liebe Frau wird wohl unsere Mitarbeit sehr gern gebrauchen zu ihrer Fortbildung, aber auch zu ihrer Erholung.

Möchten viele von diesen Frauen nach einer Zusammenkunft sagen, wie ich es einmal hörte, nachdem wir eine Woche mit Schwester Johanna Augustin zusammen waren:

„Eine bessere und schönere Freizeit konnten wir gar nicht haben, das tat gut."

Wenn aber diese Frauen älter werden und die Kinder größer, oder es gibt sonst genug Hilfe im Hause, dann können solche Frauen, gerade auf Grund ihrer Erfahrungen und ihres Beispiels ihren Berufsgenossinnen als Vertrauensfrau helfen und raten. Bis es aber so weit ist, müssen wir anderen einspringen, stärker als bisher. Die Großmütter oder angehenden Großmütter müssen heran. — Selbst wenn man schon etwas bequem wird, darf uns das nicht abhalten. Und weiter sind die Mütter mit erwachsenen Töchtern an der Reihe, besonders solche, denen die Ausbildung ihrer Tochter so am Herzen liegt, daß sie den Wert unserer Arbeit, unseres Bemühens erkannt haben. — aber das genügt noch lange nicht. Heute rufe ich besonders Sie, liebe unverheirateten Frauen, mit warmem Herzen und offenem Sinn. Lassen Sie sich ruhig als Vertrauensfrau ernennen, wenn Sie gesund sind und anderen gern helfen. Ihr Leben wird reicher und vielseitiger werden. Oder treten Sie für Ihre Verwandten ein, für Schwestern oder Schwägerinnen, damit diese sich gelegentlich für die Arbeit freimachen können oder unterstützen Sie die Großmutter bei der Arbeit. Helfen Sie, die Bekannten und Nachbarn zu befragen, was diese gern hören wollen. Bringen Sie die Wünsche unter einen Hut, damit man weiß, was dieses Jahr erreichbar ist, oder wofür man sich für das nächste Jahr vormerken läßt. Dabei können auch die jüngsten schon helfen. Leider haben sich manche geeignete, unverheiratete Frauen nicht bereitgefunden, Vertrauensfrau zu sein, weil sie angaben, eine Frau hätte erst Ansehen, wenn sie verheiratet sei und einige Kinder hätte.

Solchen Unsinn hörte ich leider schon öfters. Aber ich weiß, daß eine liebevolle und warmherzige Frau, eine hilfsbereite Frau überall gern gesehen ist. Wenn sie dazu an ihrer eigenen Fortbildung arbeitet, wird jede einsichtige Frau dankbar für die Hilfe und für die Mitarbeit sein. Nur leider gibt es viel zu wenig solch lieber Tanten und hilfsbereiten Frauen. Aber sicher werden wir künftig in unserer Arbeit mehr von Ihnen hören.

Außer den Vorbereitungen für größere Darbietungen können Sie sich im kleinen Kreise treffen. Besprechen Sie da die Arbeitsanweisungen unserer Frauenbeilage oder lesen Sie zusammen ein gutes Buch oder auch einen Fachaufsatz. Das wird auch die Kenntnisse vermehren und Ihnen schöne Stunden verschaffen. Oder richten Sie gemeinsam besondere Fragen an unser Blatt, das Ihnen gern Auskunft gibt, oder bringen Sie solchen Lesestoff auf entlegene Höfe.

Jeder nütze die Kräfte, die ihm gegeben sind. Es kommt nicht darauf an, ob die Arbeit klein ausschaut oder groß. Viele sehr unscheinbare kleine Verrichtungen sind lebenswichtig für die Familie, für unseren landwirtschaftlichen Beruf. Aber auch zur Förderung unserer gemeinsamen Berufs- und Lebensgemeinschaft. Darum beherzigen wir den Vers, der auch für uns Frauen gilt:

Zögre nicht, zaudre nicht, reihe dich ein,
Bald wirst du selber gewesen sein.
Klage nicht, jammre nicht. Hier ist das Feld.
Hier bist du Schwächling oder auch Held.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 1. Februar 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł —.—	4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8,9141. Serie K .... —.—%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 40.50—40.75%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5$) ...... 46.—
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. 45.50%	5% staatl. Konv.-Anleihe 53.75% gr. Stücke, 53.—% kl. Stücke
4½% umgest. Gold-Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher	

Kurse an der Warschauer Börse vom 1. Februar 1937

5% staatl. Konv.-Anl. 54.—%	100 franz. Frank. .... zł 24.65
8% Invest.-Anleihe I. Em. 64.—%	100 schw. Franken = zł 121.—
8% Invest.-Anl. 2. Em. 64.75%	100 holl. Guld. = ... zł 289.60
4% Konsolidierungsanleihe 51.38—51.25%	100 tschech. Kronen ... zł 18.42
100 deutsche Mark ...... zł 212.36	1 Dollar = ... zł 5.28¼
	1 Pfd. Sterling = ... zł 25.89

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: In der Berichtswoche herrschte über größere Gebiete Mitteleuropas ein starker Kahlfrost, der den Saaten auf leichteren Böden Schaden zugefügt haben dürfte. Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Befestigung auf dem Getreidemarkt, insonderheit in Posen, ihre Ursache darin findet. Im allgemeinen hat sich aber an der Lage wenig geändert, und für die weitere Entwicklung der polnischen Getreidepreise bleibt die Richtung maßgebend, welche die Regierung ihr bezüglich der weiteren Ausfuhr geben wird. Augenblicklich macht sich eine Abschwächung für Brotgetreide bemerkbar. Braugerste ist von inländischen Mälzereien — jedoch nur in hervorragender Qualität — gesucht bei guten Preisen. Leichte Futtergerste findet zum Export bei etwas gebesserten Preisen Absatz, ebenso konnte Hafer durch stärkere Nachfrage aus dem Konsum heraus im Preise gewinnen.

Wir notieren am 3. Februar 1937 per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 26—28, Roggen 22,75—23, Gerste 22,50—27, Hafer 18,50—19,50, Senf 28—31, Viktoriaerbsen 21—25, Folgererbsen 20—24, Gelblupinen 12—14, Blaulupinen 12—14, Blaumohn 62—67, Winterraps 50—52 zł.

Textilwaren. Die Textilwarenbranche steht jetzt wieder, wie alljährlich um diese Zeit, im Zeichen der **„Weißen Woche"**. Der Annoncenteil der Zeitungen wird beherrscht von den verlockend aufgemachten Vorzugsangeboten selbst der kleinen Geschäfte. Diese Veranstaltung ist zu einer feststehenden Einrichtung geworden und wird seitens der Kundschaft bevorzugt dazu benutzt, den Bedarf an Weißwaren gerade in dieser Zeit zu decken.

Auch wir tragen diesen Verhältnissen seit Jahren Rechnung; unsere Weißen Wochen erfreuen sich bei unserer Abnehmerschaft großer Beliebtheit. Die Preise, zu denen wir in dieser Zeit verkaufen, sind aber wirklich Ausnahmepreise und kommen dadurch zustande, daß die Fabriken unsere Veranstaltung durch Einräumung besonders billiger Preise unterstützen und daß wir uns in Anbetracht des großen Umsatzes während dieser Zeit mit einem äußerst geringen Nutzen begnügen.

Trotz der billigen Preise kommen auch während dieser Zeit nur die besten Qualitäten zum Verkauf. Als genossenschaftliches Wareninstitut betrachten wir es als unsere besondere Pflicht, unserer Landwirtschaft nur erprobte, gute Waren zu vermitteln.

Damit unsere Kundschaft sich darauf einrichten kann, geben wir schon heute bekannt, daß unsere diesjährige W e i ß e W o c h e in der Zeit vom 8. Februar ab stattfindet.

Auch in den anderen Artikeln, wie Wollwaren und Baumwollwaren jeder Art, bringen wir günstigen Gelegenheitskauf, so daß der Besuch unserer Läger immer lohnend ist. Bei Einkauf von Kleiderseiden und Wollkleiderstoffen gewähren wir einen Sonderrabatt von 5 Prozent.

Wir erwähnen besonders, daß wir gern bereit sind, auch schriftliche Angebote über die während der Weißen Woche zum Verkauf kommenden Artikel mit den herabgesetzten Preisen herauszugeben und auf Wunsch Muster herauszuschicken, so daß sich Gelegenheit bietet, die Reise nach Posen zu sparen und den Bedarf schriftlich zu decken.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkte ziemlich unverändert geblieben. Zwar machen sich hier und da kleine Belebungen auf dem Inlandsmarkte bemerkbar, doch reichen sie nicht aus, um etwa die Preise zu heben. Es wird noch immer fast alle Butter exportiert und der Absatz im Auslande ist nach wie vor befriedigend. Mit einer Preisänderung ist in nächster Zeit wohl kaum zu rechnen.

Es wurden in der Zeit vom 27. 1. bis 1. 2. ungefähr folgende Preise gezahlt:

Posen Kleinverkauf 8,— zł bis 3,20 zł pro kg.
Posen En gros 2,80 zł pro kg.

Die inländischen Märkte und der Export brachten ca. 2.85 zł pro kg.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 3. Februar 1937. Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:			
Roggen	23.25—23.50	Senf	30.00—32.00
Weizen	27.50—27.75	Viktoriaerbsen ...	21.00—24.50
Braugerste	26.00—27.00	Folgererbsen	22.00—24.00
Mahlgerste 630—640 g/l ...	21.75—22.00	Blaulupinen	12.00—13.00
Mahlgerste 667—676 g/l ...	22.75—23.00	Gelblupinen	13.00—14.00
Mahlgerste 700—715 g/l ...	24.25—25.00	Seradella ...	21.00—23.00
Hafer neu, ...	20.00—20.50	Blauer Mohn ...	65.00—69.00
Roggenmehl 30% .	34.50—35.00	Klee rot, roh . .	90—105
1. Gatt. 50% ...	34.00—34.50	Klee rot, 95—97%	115—125
1. Gatt. 65% ...	32.50—33.00	Weißklee	85—125
2. Gatt. 50—65% .	25.25—25.75	Schwedenklee	150—180
Weizenmehl		Gelbklee, entschält .	65—75
1. Gatt. 20% ...	44.75—45.75	Wundklee	65—75
I A Gatt. 45% ..	43.75—44.25	Engl. Raygras ...	60—70
I B Gatt. 55% ..	42.25—42.75	Speisekartoffeln ..	—
I C Gatt. 60% ..	41.75—42.25	Fabrikkartoffeln pro kg%	—
I D Gatt. 65% ..	40.75—41.25	Leinkuchen	24.75—25.00
II A Gatt. 20—55%	39.75—40.25	Rapskuchen	20.25—20.50
II B Gatt. 20—65%	39.00—39.50	Sonnenblumenkuchen	24.50—25.50
II D Gatt. 45—65%	36.00—37.00	Weizenstroh, lose . .	1.90—2.15
II F Gatt. 55—65%	32.00—33.00	Weizenstroh, gepr. .	2.40—2.65
II G Gatt. 60—65%	—	Roggenstroh, lose . .	2.00—2.25
III A Gatt. 65—70%	25.25—26.25	Roggenstroh, gepr. .	2.75—3.00
III B Gatt. 70—75%	22.25—23.25	Haferstroh, lose . . .	2.25—2.50
Roggenkleie	16.75—17.25	Haferstroh, gepr. .	2.75—3.00
Weizenkleie, grob .	17.50—18.00	Gerstenstroh, lose . .	1.90—2.15
Weizenkleie, mitt. .	16.75—17.25	Gerstenstroh, gepr. .	2.40—2.65
Gerstenkleie	16.75—18.00	Heu, lose	4.30—4.80
Winterraps	53.00—54.00	Heu, gepreßt	4.95—5.45
Leinsamen	43.50—46.50	Netzeheu, lose	5.20—5.70
		Netzeheu, gepreßt	6.20—6.70
		Stimmung: beständig.	

Gesamtumsatz: 1949,3 t, davon Roggen 335, Weizen 362, Gerste 22, Hafer 150 t.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 3. Februar.

A u f t r i e b: 371 Rinder, 1435 Schweine, 433 Kälber, 39 Schafe; zusammen 2278 Stück.

Rinder: O c h s e n: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60, ältere 50—54, mäßig genährte 40—46. — B u l l e n: vollfleischige, ausgemästete 60—66, Mastbullen 54—58, gut genährte, ältere 48—52, mäßig genährte 40—46. — K ü h e: vollfleischige, ausgemästete 62—66, Mastkühe 54—58, gut genährte 44—50, mäßig genährte 24—34. — F ä r s e n: vollfleischige, ausgemästete 64—68, Mastfärsen 56—60, gut genährte 50—54, mäßig genährte 40—46. — J u n g v i e h: gut genährtes 40—48, mäßig genährtes 38—40. — K ä l b e r: beste ausgemästete Kälber 80—82, Mastkälber 72—76, gut genährte 64—70, mäßig genährte 54—60.

Schafe: vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 66—70, gemästete ältere Hammel und Mutterschafe 54—60.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 100 bis 102, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 96—98, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 92—94, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 86—90, Sauen und späte Kastrate 86—96.
Tendenz: normal.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Złoty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	3,5.	20,—	0,9	0,175	—,—	—,—
Roggenkleie	17,50	46,9	10,8	0,37	1,62	1,03
Weizenkleie	17,50	48,1	11,1	0,36	1,58	0,98
Gerstenkleie	17,50	47,3	6,7	0,37	2,61	1,54
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	18,50	59,7	7,2	0,31	2,57	1,28
Gerste, mittel	24,—	72,—	6,1	0,33	3,93	2,03
Roggen, mittel	23,25	71,3	8,7	0,33	2,67	1,40
Lupinen, blau	14,—	71,—	23,3	0,20	0,60	0,23
Lupinen, gelb	16,—	67,3	30,6	0,21	0,46	0,24
Ackerbohnen	18,—	66,6	19,3	0,27	0,94	0,49
Erbsen (Futter)	20,—	68,6	16,9	0,29	1,18	0,64
Serradella	21,—	48,9	13,8	0,43	1,52	1,07
Leinkuchen*) 38/42%	25,25	71,8	27,2	0,35	0,93	0,63
Rapskuchen*) 36/40%	21,—	61,1	23,—	0,35	0,91	0,61
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	—,—	68,5	30,5	—,—	—,—	—,—
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—,	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenschrot	19,—	76,0	16,0	0,25	1,18	0,52
Palmkernschrotmehl 18/21%	17,75	66,-	13,—	0,27	1,37	0,64
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	29,	73,3	40,7	0,40	0,71	0,56
Fischmehl	46,-	64,—	55,—	0,72	0,84	0,80
Sesamkuchen	—,-	71,—	34,2	—,—	—,—	—,—
Mischfutter: Sojaschrot, Sonnenbl.-, Kokoskuch., Leinkuch.-, Rapskuchenmehl, Palmkernschrot	27,—	68,-	28,—	0,40	0,96	0,71

*) für dieselben Kuchen **feingemahlen** erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, 3. Februar 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Posener Wochenmarktbericht vom 3. Februar 1937.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,50—1,60, Landbutter 1,20—1,30, Weißkäse 30, Sahne Viertelliter 35, Milch 18, Eier 1,70, Spinat 40—60, Rettiche 15—20, Wruken 8, Kohlrabi 15, Mohrrüben 8, Suppengrün, Schnittlauch 5, Weißkohl 10, Wirsingkohl 15, Rotkohl 15, Grünkohl 15, Rosenkohl 50, saure Gurken 10, Sauerkraut 15, Kartoffeln 5, Salatkartoffeln 10, rote Rüben 8, Zwiebeln 8, Knoblauch 10, Schwarzwurzeln 25—30, Erbsen 25—35, Bohnen 25—40, Kürbis 10, Zitronen 15, Apfelsinen 20—40, Bananen 30, Feigen 1,00, Aepfel 30—60, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 90—1,20, Pflaumenmus 70—1,00, Mohn 40, Meerrettich 30, getr. Pilze Viertelpfund 80. Hühner 2,50—3,50, junge Hühner das Paar 4, Enten 3,50—5, Gänse 4—6, Mastgänse 70—80 Gr. das Pfund, Perlhühner 2,50, Tauben das Paar 1—1,20, Kaninchen 1—2,50, Puten 7—10, Schweinefleisch 80, Kalbfleisch 60—1,40, Rindfleisch 60—90, Hammelfleisch 80—90, Gehacktes 80, roher Speck 90, Räucherspeck 1—1,10, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 50, Hammelleber 50, Bleie 1,00, Karauschen 80, Hechte 1,20, Karpfen 1,10, Weißlinge 30—40, Barsche 60—80, Räucherheringe 25—30, Salzheringe 10—15 Gr.

Neuer Verkaufsmodus auf den Danziger Zuchtviehauktionen.

Für die Ausfuhr nach Deutschland steht für jede Zuchtviehauktion nur eine bestimmte Summe zur Verfügung. Auf Grund des neuen Körgesetzes werden jetzt in Danzig die Tiere in zwei Abteilungen verkauft, und zwar dürfen die Käufer aus Deutschland nur auf die Tiere der 1. Kategorie bieten, die Tiere der 2. Kategorie kommen nur innerhalb Danzigs und Polens zum Verkauf. Schon bei der letzten Auktion zeigte sich, daß ca. fünfzig Kühe der 2. Kategorie nur 509 Złoty im Durchschnitt, und die Bullen dieser Kategorie nur 554 Złoty im Durchschnitt brachten. Die Preise für die Kühe sind daher denjenigen in Polen völlig angeglichen, bei den staatlich gekörten Bullen sogar bedeutend niedriger. Da die Versendung gegen Bahnnachnahme erfolgt und die Einfuhrerlaubnis der Veterinärbehörde erteilt ist, ist jetzt ein größerer Besuch der Danziger Auktionen aus Polen zu erwarten. Die nächste Auktion findet am 17. Februar statt. Es kommen 110 Bullen, 350 Kühe und Färsen sowie 25 Eber zum Verkauf. Sämtliche Tiere sind tierärztlich untersucht, die Frachtermäßigung beträgt 50%. Kataloge sind bei der Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21, erhältlich.

Obwieszczenia

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 24 listopada 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie zniżenie wpłat obowiązkowych na udział. W związku z tem uchwalono jednogłośnie skreślenie dotychczasowej treści § 5 statutu i wstawienie natomiast następującego brzmienia:

„Każdy członek zobowiązany jest do nabycia conajmniej jednego udziału. Członek może nabyć i więcej udziałów. Poszczególny udział wynosi 300 zł. Najwyższa liczba udziałów, jaką członek nabyć może, wynosi sto. Na każdy udział w pierwszym roku operacyjnym wpłacić należy 20 zł, w następnych po 10 zł rocznie aż do osiągnięcia ustalonej wysokości."

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. [64

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft,
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Barcin.

Zarząd:
(—) Sommerfeld. (—) Haak.
(—) Rathke. (—) Lange.
(—) Marschner.

Sąd Okręgowy w Ostrowie.

W rejestrze spółdzielni numer 11 przy firmie: Spar- und Darlehnskasse, Spółdz. z nieogr. odpow. w Nowemmieście n. W. wpisano dnia 18 stycznia 1937 r. że w miejsce Ottona Düsterhöfta wybrano członkiem zarządu Ottona Stürzbechera, rolnika z Radlińca. [84

Sąd Okręgowy w Gdyni,
jako Sąd Rejestrowy.

Do rejestru spółdzielni Sądu Grodzkiego w Wejherowie pod nr. 37 przy spółdzielni Deutsche Volksbank, Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Bydgoszczy, Oddział w Wejherowie, 23 listopada 1936 dopisano, iż wpis przeniesiono z urzędu do rejestru spółdzielni Sądu Okręgowego w Gdyni jako Sądu Rejestrowego pod nr. 64. Następnie przy tymże numerze dopisano: Siedziba przedsiębiorstwa: Bydgoszcz, ul. Gdańska 17. Siedziba oddziału: Wejherowo, Br. Pierackiego 6. Członkowie odpowiadają za zobowiązania spółdzielni przejętymi udziałami i dodatkowo kwotą 500 złotych za każdy udział. Zarząd obecnie stanowią: Georg Buttner, dyrektor i członek zarządu, Ernest Kraft, dyrektor i członek zarządu, Alfred Thoel, członek zarządu, Albert Kornblum, zastępca członka zarządu. Dr. Ernest Gohlke zmarł. Dezcyzje w przedmiocie wytaczania procesów celem ściągnięcia zaległości, udzielenia pożyczek i kredytów przez zarząd oraz zakup nieruchomości wymagają zezwolenia rady nadzorczej. Uchwałą rady nadzorczej z 20. V. 1936 wybrano Georga Büttnera dyrektorem w miejsce zmarłego Dr. Ernesta Gohlkego oraz Alberta Kornbluma zastępcą członka zarządu. [85

Sąd Okręgowy w Kaliszu.

Do rejestru spółdzielni wpisano dnia 25 stycznia 1937 roku.

S. 382. „Konsum", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Gawronach. Na miejsce ustępujących członków zarządu Fryderyka Steinke i Juljusza Polcyna powołani zostali Ryszard Litwitz i Waldemar Lutzer. Pismem przeznaczonym do ogłoszeń jest Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt in Polen w Poznaniu. [88

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 10 listopada 1936 r. wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 7 (Środa) przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Dominowie, że członkowie zarządu Henryk Koch, Fryderyk Bäger i Filip Glaser ustąpili. Wybrano członkiem zarządu Ottona Thiela. [81

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 10 listopada 1936 r. wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 37 (Wolsztyn), przy spółdzielni Brennerei-Genossenschaft, spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Wieleniu, że udział obniżono do kwoty 250 złotych z tem, że na poczet udziału członek wpłaca zaraz 25 złotych. Paragraf 37 zmieniono statutu, obniżenie udział do 250 złotych i wpłaty do 25 złotych. [82

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 21 listopada 1936 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 11 (Szamotuły) przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Piotrowie, że członek zarządu Emil Henke ustąpił, w jego miejsce wybrano Pawła Griesera. [83

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 16 listopada 1936 wpisano w rejestrze spółdzjelni nr. 102 przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Starym Dymaczewie, że członkowie zarządu Adolf Heinrich i August Koch ustąpili. W miejsce ich wybrano Alberta Jochmanna i Henryka Schönfelda. (73

Sąd Okręgowy w Bydgoszczy.

Do rejestru spółdzielni nr. 10 (Nakło) przy firmie Gorzelnia Rolnicza, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Nakle wpisano dnia 14 stycznia 1937, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 3 października 1936 w miejsce ustępujących członków zarządu Fryderyka Schmidta i Franciszka Żakowskiego wybrano Wernera Doeringa i Mieczysława Żakowskiego, oraz że uchwałą nadzwyczajnego walnego zgromadzenia z dnia 27 listopada 1936 zmieniono § 29 statutu (pismo do ogłoszeń). (75

Gemäß Art. 59, Abs. 2 des Genossenschaftsgesetzes vom 16. Juni 1934 werden Bilanzen und Mitgliederbewegung nachstehender Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Genossenschaft	Kassenbestand zł gr	Bankguthaben zł gr	Warenbestände zł gr	Forderungen in laufender Rechnung zł gr	Mobilien und Immobilien zł gr	Sonstige Aktiva zł gr	Summe der Aktiva zł gr	Geschäftsguthaben zł gr	Reserven zł gr	Guthaben in laufender Rechnung zł gr	Bankschuld zł gr	Sonstige Passiva zł gr	Summe der Passiva zł gr	+ Gewinn — Verlust zł gr	Mitgliederbewegung: Zugang	Abgang	Stand am Ende des Jahres	Unterschriften
31. Dezember 1935																		
Spółdz. Towarowa Bełchatów	369 41	— —	55 —	2 181 46	— —	— —	2 605 87	60 —	185 77	— —	2 197 0	150 —	2 593 37	+ 12 56	—	1	16	Hensler, Schuschke
Spółdz. Roln.-Tow. Psary	14 30	— —	— —	13 912 45	— —	100 —	14 026 75	77 77	— —	— —	13 578 85	262 95	13 919 57	+ 107 18	—	1	16	Maltzan, Krebs
Spółdz. Tow. Górki	860 47	— —	1 939 20	16 184 18	110 —	500 —	19 593 85	51 04	— —	— —	19 107 —	341 55	19 499 59	+ 94 26	—	—	15	artfiel, Krüger
„ „ Dąbie	3 164 52	— —	4 673 60	9 309 64	181 —	200 —	17 528 76	550 —	773 74	— —	16 173 —	18 10	17 514 84	+ 13 92	—	—	11	Woltmann, Lange
„ „ Izbica Kujawska	94 71	— —	3 398 50	3 792 95	29 40	196 —	7 511 56	10 —	772 47	5 189 79	1 535 —	4 30	7 511 56	—	—	—	10	Krüger, Kalis
„ „ Koło	99 18	— —	5 543 40	8 713 71	115 10	1 077 38	15 548 77	225 73	— —	180 —	15 073 49	69 55	15 548 77	—	2	—	15	Baumgart, Lauff
„ „ Pabjanice ..	2 [illegible]81 52	— —	— —	2 690 25	— —	1 525 25	6 597 02	625 —	— —	— —	5 551 —	— —	6 176 —	+ 421 02	8	1	33	Krusche, Schreiber
Spółdz. Roln.-Tow. Łanięta	17 28	— —	— —	3 335 70	— —	322 75	3 675 73	370 —	220 87	— —	2 895 75	148 01	3 634 63	+ 41 10	—	—	19	Krause, Schubert
Spółdz. Tow. Lipno	146 10	— —	651 30	30 782 85	321 50	200 —	32 101 75	1 775 —	— —	3 100 —	16 939 05	11 953 23	33 767 28	— 1 665 53	1	—	24	Plocke, Schlag
Spółdz. Tow. „Esse“-Łódź .	584 33	18 366 —	893 19	5 925 93	8 193 23	2 029 53	35 992 21	19 420 —	115 —	5 140 67	23 182 —	6 761 86	54 619 53	— 18 627 32	25	1	97	Golz, Janowski
Spółdz. Wspóln. Zużytkowania Maszyn, Wilczeniec	5 89	— —	— —	192 25	3 022 16	150 —	3 370 30	199 —	20 —	19 55	2 736 14	452 46	3 427 15	— 56 85	—	—	10	Gatzke, Elit
Łódzka Spółdz. „Olympol“ w likw., Łódź ..	79 30	— —	— —	13 517 79	— —	2 717 75	16 314 84	— —	— —	15 865 —	— —	— —	15 865 —	+ 449 84	—	4	9	Sierakowski, Bigelajzen
Konsum Gawrony	239 37	— —	2 783 46	5 402 50	242 85	230 —	8 898 18	280 —	23 99	89 45	4 902 15	3 602 59	8 898 18	— —		1	21	Kuske, Litwitz

Name und Sitz der Genossenschaft	Kassenbestand zł gr	Bankguthaben zł gr	Forderungen an Mitglieder zł gr	Mobilien und Immobilien zł gr	Sonstige Aktiva zł gr	Summe der Aktiva zł gr	Geschäftsguthaben zł gr	Reserven zł gr	Einlagen in laufender Rechnung zł gr	Spareinlagen zł gr	Bankschuld zł gr	Sonstige Passiva zł gr	Summe der Passiva zł gr	+ Gewinn — Verlust zł gr	Mitgliederbewegung: Zugang	Abgang	Stand am Ende des Jahres	Unterschriften
31. Dezember 1935																		
Z.K.P.O. Brzozogaj i. Li.	— —	— —	27 25	— —	100 —	127 25	— —	34 —	— —	— —	127 25	— —	161 25	— 34 —	—	—	15	
„ Bukowiec....	453 32	7 173 —	22 741 31	— —	496 —	30 863 63	2 104 24	1 253 46	375 11	24 201 33	2 587 —	222 30	30 743 44	+ 120 19	—	—	87	Meier, Frank
„ Gawrony....	349 95	— —	8 950 71	— —	296 —	9 596 66	955 —	81 79	— —	487 27	8 576 —	20 —	10 120 06	— 523 40	1	4	23	Kuske, Litwitz
„ Grodziec	282 69	— —	37 444 45	214 —	350 —	8291 14	325 —	— —	160 50	63 03	30 401 —	7 305 —	38 254 53	+ 36 61	—	—	97	
„ Łaznowska Wola...	156 31	— —	4 361 48	30 —	703 —	5 250 79	333 46	899 45	53 50	222 90	3 345 —	394 —	5 248 31	+ 2 48	—	—	23	Felker, Legler
„ Maślaki	— —	— —	54 05	— —	2 174 —	3 128 05	350 —	932 50	1 215 —	— —	602 —	— —	3 099 50	+ 28 55	—	—	23	Kaschube, Dalig
„ Pabjanice i.L.	— —	— —	3 299 04	— —	— —	3 299 04	170 —	49 09	893 02	323 19	1 968 —	— —	3 403 30	— 104 26	—	—	7	Wolff, Schmidt
„ Poździenice..	399 22	— —	5 190 05	— —	6 569 40	12 158 67	75 —	— —	197 59	— —	5 108 —	6 920 —	12 300 59	— 141 92	—	—	19	Frei, Strese
„ Sompolno ...	— —	— —	— —	— —	200 —	200 —	— —	— —	104 —	— —	66 —	30 —	200 —	— —	—	—	26	
Spar- u. Darlehnsk. Brzezna Nowe	174 17	— —	12 825 89	1 —	4 50 50	17 551 56	1 533 42	3 487 19	657 36	5 240 77	5 467 —	1 162 64	17 48 38	+ 3 18	—	—	40	Schütz, Zerbe
„ Sokołowo ...	889 85	— —	81 285 86	1 147 —	32 916 06	116 238 77	5 152 39	23 417 88	442 36	56 310 14	30 346 —	437 47	116 106 24	+ 132 53	—	1	37	Henke, Hauffe
„ Rynarzewo .	195 50	— —	16 189 51	140 —	2 500 —	19 025 01	2 104 25	794 02	588 76	7 741 36	6 080 17	1 947 23	19 255 79	— 230 78	—	7	55	Zempel, Kottke
Kreditv. Kaliszkowice	245 48	4 170 —	6 255 65	14 60	1 000 —	11 685 73	851 06	1 009 77	20 88	9 697 91	— —	34 69	11 614 31	+ 71 42	6	6	42	Mosch, Petzold
D. K. Lubowo i. Li.	27 15	— —	2 498 55	— —	500 —	3 025 70	472 —	1 06	96 90	1 874 20	457 —	160 88	3 062 04	— 36 34	—	—	10	Schmidtchen, Link
Kasa Oszcz. i Poż., Golasowice	204 24	16 —	39 953 —	1 867 —	300 —	42 340 24	340 —	25 570 32	747 —	15 339 07	— —	25 32	42 021 71	+ 318 53	—	—	50	Mlynek, Dyrna

Am 2. Februar verschied unerwartet infolge eines Unglücksfalles der Vorsitzende unserer Ortsgruppe, Herr

Magnus Graf Schack von Wittenau, Karłowice

Der Verstorbene hat uns stets mit Rat und Tat beigestanden. Wir werden diesem aufrechten und hilfsbereiten Manne über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsgruppe Schwersenz der Welage

Dalbkermeyer
Stellv. Vorsitzender.

Obwieszczenie.

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 7 grudnia 1935 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżyć statutowo uchwaloną odpowiedzialność dodatkową z 500,— zł na 200,— zł (§ 4 statutu spółdzielni).

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Bekanntmachung.

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 7. Dezember 1935 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig beschlossen, die satzungsmäßig beschlossene zusätzliche Haftpflicht von 500 zł auf 200 zł herabzusetzen (§ 4 der Satzung der Genossenschaft).

Im Sinne des Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Veröffentlichung bestehen werden, bzw. die Summen, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, von dem Tage der letzten Bekanntmachung, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Kornhaus und Kaufhaus
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Janowiec.

Zarząd: [56

(—) Plagens. (—) Krause.
(—) Marschner.

Sąd Okręgowy w Poznaniu jako Rejestrowy.

Dnia 21 listopada 1936 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 14 (Śrem) przy spółdzielni: Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Żabnie Kolonii, że członek zarządu Fryderyk Leitlauf ustąpił, w jego miejsce wybrano Daniela Stellera. (74

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, 1.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.